

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

19.8.1936 (No. 194)

Massenmorden in Madrid

London, 19. Aug. Einen ausführlichen Bericht über die Lage in Madrid gibt Reuters auf Grund von Auslagen eines solchen aus Madrid eingetroffenen Augenzeugen. Danach herrschen zur Zeit in Madrid völlig anarchische Zustände. Als einen der Hauptgründe für die Ausschichtslosigkeit einer erfolgreichen Verteidigung Madrids führt der Gewährsmann die mangelhafte Bewaffnung der Marxisten an. Sogar ausgesprochene Museumsstücke, mit denen seit 100 Jahren nicht mehr geschossen worden sei, werden an die Anhänger der Regierung verteilt. Demgegenüber hätten die mit modernen Waffen ausgerüsteten Nationalisten in den Guadarrama-Bergen, nördlich von Madrid, festen Fuß gefasst. Sie hätten ausreichende Munitionsvorräte und brauchten nur auf die Ankunft von Verstärkung für die von allen Seiten auf Madrid marschierenden Kolonnen zu warten, bis die Hauptstadt besetzt werden könnte. Das werde nach Meinung sachverständiger Beobachter im spätestens zehn Tagen der Fall sein. Inzwischen habe die Regierung in Madrid schon Vorbereitungen für ihre sofortige Abreise getroffen. Drei Großflugzeuge ständen im Flughafen von Barajas, etwa 20 Kilometer von Madrid entfernt, ständig bereit zum Abtransport der Regierungsmitglieder. Der Flughafen sei auch bereits das Ziel von bisher allerdings erfolglosen Luftangriffen der Militärgruppe, die von dieser Tatsache Kenntnis habe. Der Gewährsmann gibt dann ein Bild über die Zustände in der Hauptstadt selbst. Während die Stromversorgung der Stadt zum Schutz vor Luftangriffen anfangs ab 12 Uhr eingestellt worden sei, habe man jetzt von dieser Maßnahme Abstand genommen, da das nächtliche Dunkel nämlich fortwährend zu Massenmorden und blutigen privaten Auseinandersetzungen benutzt worden sei.

Mein in zwei Nächten seien nach den Angaben des neuesten Gewährsmannes schätzungsweise 1000 Personen erschossen worden.

In dem Bericht wird weiter festgestellt, daß in der spanischen Hauptstadt offen Mißbrauch mit den roten Kreuz-Abzeichen getrieben werde. Mädchen mit Armbinden des roten Kreuzes marschierten mit Gewehren und Pistolen bewaffnet durch die Straßen und besetzten an Kraftwagen das rote Kreuz-Abzeichen, in denen sich bewaffnete Leute befanden. Die Paläste der Aristokraten seien beschlagnahmt und ausgeplündert worden. Auch die Lebensmittelgeschäfte hätten unter dem Terror der Miliz schwer zu leiden.

Bestialische Grausamkeit

360 Mann der Guardia Civil und 80 Marineoffiziere ertränkt

□ Genéve, 19. Aug. Aus fidele Quelle wird folgender kaum glaublicher Vorfall gemeldet, der bezeichnend ist für die unerhörte Grausamkeit der Kriegsführung von Seiten der roten Truppen in Spanien.

In der Nacht zum 15. August wurden 360 Angehörige der Guardia Civil und 80 Marineoffiziere, die auf zwei Dampfern untergebracht waren, vor der Hafeneinfahrt von Cartagena ertränkt. 22 weitere Offiziere wurden erschossen. Bei ihrer Rückkehr wurden die Dampfer, auf denen sich die Ermordeten befanden hatten, von der Bevölkerung des in den Händen der „Roten“ befindlichen Cartagena lebhaft begrüßt. Die Ermordung fand auf Befehl eines Sergeanten statt, um einer Untersuchung einer aus Madrid eintreffenden Kommission, die offenbar der weiteren Radikalisierung der roten Machthaber in Cartagena Einhalt gebieten wollte, zuvor zu kommen.

Spanische Flüchtlinge vor dem roten Terror, die in Gibraltar eingetroffen sind, berichten über Massenmordtaten in Almeria. Gefangene, die auf einem Gefangenenschiff festgehalten wurden, seien ins Meer geworfen worden, nachdem man ihnen vorher eiserne Gewichte um den Hals gelegt hatte. Auf diese Weise seien bereits 50 Nationalisten umgebracht worden. Jedermann, der im Verdacht stehe, etwas Geld zu besitzen, werde von den Kommunisten getötet.

Nach anderen Augenzeugenberichten werden in Malaga jede Nacht fünf bis zwölf Personen von den Marxisten erschossen.

38 Menschen gekreuzigt und verbrannt

RT, Paris, 19. Aug. (Eigener Bericht.) Aus Lissabon wird der Radio-Agentur gemeldet, daß nach einem Bericht des Lissabener Blattes „O Seculo“ die Kommunisten in dem Hof des Gefängnisses von Alameda de Leizaola, das zwischen Saragozza und Sevilla liegt, 38 Mitglieder von Rechtsparteien ans Kreuz geschlagen hätten. Daraufhin seien die Ge-

kreuzigten, die noch am Leben geblieben seien, verbrannt worden.

Die rote Miliz verwendet Giftgas

Paris, 19. Aug. Zu der Verwendung von Giftgas seitens der roten Miliz im spanischen Bürgerkrieg berichtet Savas aus Burgos, daß am Montag bei San Rafael (Guadarrama) im Verlauf einer heftigen Beschickung die Roten die ersten Gasgranaten geschossen hätten. General Mola habe zu dieser Tatsache erklärt: „Diese Schenlichkeit muß festgestellt werden. Man möge wissen, daß auch wir über Gas verfügen; aber wir haben nie auch nur eine Sekunde daran gedacht, Gas gegen Spanier anzuwenden.“ In Burgos herrsche über die Anwendung von Giftgas durch die roten Streitkräfte eine gewaltige Empörung.

Sowjetrußland liefert Benzin

Buarest, 19. Aug. Wie aus Konstanza gemeldet wird, hat der spanische Petroleumdampfer „Remedios“, der dort seit dem 6. August liegt, um eine Benzinaladung von 6500 Tonnen für Spanien an Bord zu nehmen, Weisung erhalten, auf die rumänische Ladung zu verzichten und sich sofort nach Batum zu begeben. Er soll dort sowjetrußisches Benzin laden. Die Ladung ist für die Streitkräfte der spanischen Vorkriegsregierung bestimmt. Wie verlautet, hat die Sowjetregierung bedeutende Vergünstigungen für die Belieferung der spanischen Regierungstruppen mit Petroleumprodukten eingeräumt.

Von Brooklyn aus sind zwei amerikanische Torpedobootszerstörer nach den spanischen Gewässern entsandt worden.

700 Flüchtlinge durch Su 52 geborgen

Der opferbereite Einsatz der Deutschen Luftkassa in Spanien

An der Abbeförderung der deutschen Volksgenossen aus Spanien wirken neben den Schiffen vor allem die Flugzeuge der Deutschen Luftkassa in außerordentlicher Nähe mit. Trotz der besonders schwierigen Lage in Barcelona und Madrid ist bekanntlich der planmäßige Luftverkehr zwischen Stuttgart — Marseille — Barcelona und Madrid während der ganzen Dauer des Bürgerkrieges fast durchweg regelmäßig durchgeführt worden. Allerdings stellte es sich als notwendig heraus, den Flugplan zu ändern und die Flugzeuge nicht, wie üblich, in Madrid übernachtet zu lassen, sondern die Flugzeuge nicht den drohenden Bombenangriffen auf den Madrider Flughafen auszuweichen. Die Luftkassa-Flugzeuge mußten daher an einem Tage von Stuttgart über Marseille nach Barcelona und weiter nach Madrid fliegen, dort nach einer kurzen Zwischenstopp wieder starten und auf dem gleichen Wege, stets bis auf den letzten Platz mit Spaniensflüchtlingen gefüllt, nach Deutschland zurückkehren. Das bedeutete, daß die Besatzungen manchen Mal bereits morgens um 1 Uhr starteten und nach Jurtdielegung der mehr als 3000 Kilometer langen Flugstrecke erst spät in der Nacht wieder in Stuttgart eintrafen. So stellte sich der planmäßige Flugdienst größte Anforderungen an die Besatzungen.

Die Deutsche Luftkassa entschloß sich, nicht nur ihren planmäßigen Dienst zu verstärken, sondern auch einen Sonderflugdienst zwischen Madrid und Alicante einzurichten. Die hier eingeleiteten Besatzungen haben ebenso wie diejenigen des planmäßigen Verkehrs außerordentliches geleistet. Drei- bis viermal täglich flogen die großen dreimotorigen Junkers Ju 52-Flugzeuge der Deutschen Luftkassa auf der 300 Kilometer langen Strecke Madrid — Alicante hin und zurück und brachten auf diesen Flügen viele deutsche Volksgenossen in Sicherheit.

Die Einsatzfreudigkeit und Opferbereitschaft aller Flugzeugführer, Flugmaschinisten und Fluglunker, die bei mehr als 40 Grad Hitze Dienst tun, verdient hohes Lob. Insgesamt sind bis zum 17. August annähernd 700 Flüchtlinge von der Deutschen Luftkassa aus Madrid und Barcelona geborgen worden. Der Sonderflugdienst wird bis zum restlichen Abtransport aller Spaniensdeutschen aufrecht erhalten.

Ablösung der Kriegsschiffe die Deutschland nach Spanien geschickt hat

□ Berlin, 19. August. Das Oberkommando der Kriegsmarine beabsichtigt, unsere in Spanien befindlichen Kriegsschiffe, die seit ihrem Eintreffen in den spanischen Gewässern am 26. Juli ohne Ruhepause den Schutz unserer gefährdeten Volksgenossen wirksam durchgeführt haben, durch frische Streitkräfte unter dem Kommando des Befehlshabers der

Salengros „Neutralität“

Paris, 19. Aug. Innenminister Salengros hat am Montag dem früheren Militärrat der spanischen Botchaft, Barosso, einen Ausweisungsbefehl zugehen lassen. Das „Echo de Paris“ meint hierzu, der Innenminister habe gemäß seiner Interventionspolitik zugunsten der Madrider Regierung erneut eine Maßnahme ergriffen, die der vom Außenminister so laut verkündeten Neutralität widerspreche.

Barosso habe sich geweigert, die spanische Volksfront mit französischen Waffen vorzujagen zu helfen; das sei sein ganzes Verbrechen gewesen und ein Wort des Vertreters dieser spanischen Volksfront in Paris habe genügt, um den Innenminister der französischen Volksfront dazu zu bewegen, Barosso den Aufenthalt in Frankreich zu verbieten.

Der „Jour“ stellt zu dieser Ausweisung fest, daß man in Frankreich mit offenen Armen Kommunisten und Anarchisten aufnehme.

„Tribuna“ gegen Salengros Entgleisungen

□ Rom, 19. Aug. Die italienische Presse berichtet ausführlich über die Einmischung des französischen Innenministers Salengros in innere Angelegenheiten anderer Länder. Herr Salengros sollte, wie „Tribuna“ unter der Überschrift „Ein guter Ratsschlag“ in einer reaktionellen Notiz bemerkt, wenigstens ein gewisses, wenn auch recht summarisches Feingefühl für den offensichtlichen Widerspruch haben, der zwischen seinen Siegeswünschen und der „wohl möglichen amtlichen Neutralität“ Frankreichs bestehe. Salengros habe in Bezug auf fremde Länder und ihre Einrichtungen Dinge gesagt, die ihn nichts angingen. Er solle darauf verzichten, sich ungebührlichermaßen mit Angelegenheiten anderer Staaten zu befassen, statt sich mit jenen abzugeben, die in seine Zuständigkeit gehören.

Auflärungskräfte, Admiral Boehm, abfliegen zu lassen. Der an der Nordküste eingesetzte Kreuzer „Köln“ und das Torpedoboot „Albatros“ sind durch den Kreuzer „Leipzig“ und die Torpedoboot „Jaguar“ und „Wolf“ der 3. Torpedobootsflottille ersetzt worden. Den Dienst der an der Süd- und Südostküste befindlichen Panzerschiffe „Deutschland“, „Admiral Scheer“ und der Boote der 2. Torpedobootsflottille „Leopard“ u. „Luz“ werden Kreuzer „Admiral Seydlitz“, „Admiral Graf Spee“ und die 4. Torpedobootsflottille, bestehend aus „Grei“, „Falle“, „Kondor“ und „Müwe“, übernehmen. Die beiden letztgenannten Boote befinden sich schon seit dem 11. August in Spanien. Die zur Ablösung bestimmten Schiffe sollen am 20. d. Mts. aus ihren Heimathäfen auslaufen und am 25. August ihre Bestimmungsorte erreichen.

Die abgelassenen Streitkräfte werden Anfang September in ihren Heimathäfen zurückermarieren. Der Dampfer „Elios“ wird noch einen Rest von Flüchtlingen aus dem Hinterland Ameriens aufnehmen. Danach soll er zur Aufnahme etwa verpäterter Flüchtlinge Kurs Melaga anlaufen und dann zur Abgabe der Flüchtlinge nach Lissabon fahren.

Urlaub zum Reichsparteitag

□ Berlin, 19. Aug. Die Reichswirtschaftskammer hat an die Betriebsführer die Aufforderung gerichtet, den Betriebsratsmitgliedern, die laut Vereinbarung der zuständigen Parteistellen für die Teilnahme an dem diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg außerlohn sind, den hierfür erforderlichen Urlaub ohne Anrechnung auf den den Betriebsratsmitgliedern sonst zustehenden vertraglichen oder tariflichen Urlaub zu gewähren.

Unterredung Banfillart-Delbos. Der englische Unterstaatssekretär Sir Robert Banfillart hatte auf der Durchreise von Berlin nach der Bretagne am Montagnachmittag in Gegenwart des englischen Botschafters eine Unterredung mit Außenminister Delbos.

Generalkonsul Gammel in Wien. Am Dienstag morgen traf der französische Generalkonsul Gammel von Warschau bezw. Krakau kommend, in Wien ein. Er begab sich sofort nach Ankunft auf die französische Botschaft.

Schach-Olympia 1936

München, 19. Aug. Die zweite Runde in der Schach-Olympiade brachte eine der wichtigsten Begegnungen des Länderwettbewerb, nämlich das Treffen zwischen den Favoriten Polen und Jugoslawien.

In den Nachmittagskämpfen wurde folgender Stand erreicht: Ungarn — Brasilien 3:2; Italien — Estland 2:3; Rumänien — Norwegen 2:2; Tschechoslowakei — Bulgarien 6:0; Schweiz — Schweden 4:4; Polen — Jugoslawien 1:1; Deutschland — Frankreich 5:4; Lettland — Holland 4:0; Island — Desterreich 1 1/2:1 1/2; Litauen — Dänemark 1 1/2:4 1/2; spielfrei Finnland.

Ergebnisse der ersten Runde:

- Dänemark gegen Island 5:3
- Desterreich gegen Lettland 4 1/2:3 1/2
- Deutschland gegen Holland 7 1/2:2 1/2
- Polen gegen Frankreich 5:4
- Jugoslawien gegen Schweiz 2:1
- Schweden gegen Tschechoslowakei 4:4
- Rumänien gegen Bulgarien 3:3
- Italien gegen Norwegen 4:3
- Ungarn gegen Estland 5:3
- Brasilien gegen Finnland 4:4

Hauptschiedsrichter: Theodor Ernst Eilen. Stenograph: Johann Jakob Eilen. Regelleitung: Verantwortlich: für Politik und Schiedsrichter: J. J. Eilen; für Volkswirtschaft: Th. G. Eilen; für Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst, Literatur, Sport, Wissenschaft: Alois Wimmer; für Kommunalverwaltung, Verkehr, Gesundheitswesen: Karl Wimmer; für Sport: Edmund Wimmer; für Musik: Dr. Carl Wimmer; für Bild- und Kunst: die Abteilungsleiter; für den Anzeigenenteil: Ernst Doll; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G.m.b.H., Karlsruhe am Rhein. Verlagsleitung: Arthur Wimmer. Auflage ab 15. August: über 30 000; davon: Bezirksausgabe Neuzer Zeitung und Anzeiger über 700; Bezirksausgabe Saar-Anzeiger über 1400.

Die vorliegende Ausgabe der Badischen Presse umfaßt 16 Seiten

Jesse Owen droht Disqualifikation

Den Wunderläufer locken USA-Dollars / Bricht er eine Startverpflichtung nach Schweden?

in Berlin, 19. August. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Sekretär der amerikanischen Athletik-Behörde, Daniel Ferrer, hat mit dem Vertreter des „Wälischen Beobachters“ eine kurze Besprechung gehabt, aus der die Tatsache zu entnehmen ist, daß der amerikanische Wunderläufer Jesse Owens sich selbst automatisch von der weiteren Beteiligung als Amateur disqualifiziert hat. Der Anlaß dazu ist der gewesen, daß Owens, der von Berlin nach London zur Teilnahme an einigen Wettkämpfen gefahren war, von dort weiter nach Schweden fahren wollte. Er hatte eine Einladung nach Stockholm verbindlich angenommen, hat aber im letzten Augenblick erklärt, er würde nicht nach Stockholm fahren, weil ihn ein Angebot in Höhe von 25 000 Dollar nach Amerika locke. Die Annahme dieses Angebots würde natürlich bedeuten, daß Owens Berufs-Läufer wird. Es scheint sich also darum zu handeln, ob ihm die 25 000 Dollar den Verzicht auf die Amateur-Eigenschaft wert sind. Nun haben aber die amerikanischen Sportbehörden in ihren Satzungen die Vorschrift, daß jedes Mitglied der Amateur-Athletik-Union, das seinen Startverpflichtungen ohne genügende Entschuldigung

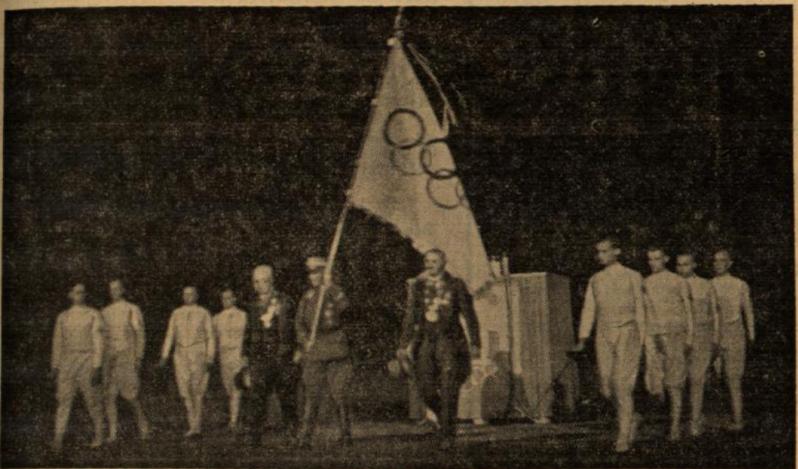
nicht nachkommt, sich ohne weiteres selbst von der weiteren Teilnahme an den Amateurwettkämpfen ausschließt. Wenn Owens, der bereits am Mittwoch nach Amerika abreisen wollte, dem Verlust der Amateur-Eigenschaft entgegen will, so wird er schnellstens nach Schweden abreisen müssen, um in Stockholm seine Zusage zu erfüllen.

Ungarns Dank an den Führer

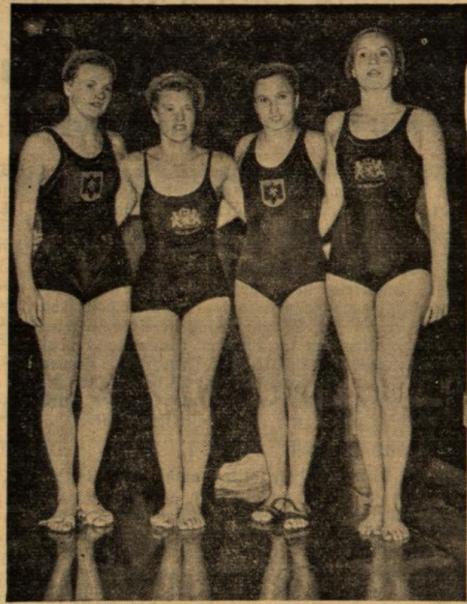
Berlin, 19. Aug. Der Führer und Reichskanzler erhielt gestern vom Vertreter der königlich-ungarischen Regierung und Präsidenten des ungarischen Olympischen Komitees, Herrn Kornelius Kelemen, folgendes Telegramm:

„Beim Verlassen der deutschen Grenze gedenkt die ungarische Olympiamannschaft tief gerührt der unvergesslichen Berliner Olympiade. Gedenken Euer Excellenz den Ausdruck unserer tiefsten Bewunderung und herzlichsten Glückwünsche für die großartigen Leistungen, mit welchen Deutschland die Olympiade erfolgreich gefördert hat. Wir danken aufrichtig für die liebevolle Aufnahme und treue Freundschaft, welche wir Ungarn in Deutschland selbst gefunden haben.“

Olympia-Ausklang im Bild



Die feierliche Uebergabe der Olympiasahne an die Reichshauptstadt. Staatskommissar Dr. Rippert trägt das Olympische Banner, geleitet von Graf de Baillet-Latour und dem Bürgermeister von Los Angeles, Garland. (Scherl Bilderdienst, A.)



Den Abschluß der Olympischen Kämpfe im Schwimmstadion bildete die Erdteil-Staffel, die bei den Frauen von den europäischen Schwimmerinnen gewonnen wurde. Von links nach rechts: Arendt-Deutschland, den Duden-Holland, Bohmar-Deutschland und Selbach-Holland. (Weltbild, A.)



Hans Wülke



Gerhard Stöck



Karl Stein



Lillo Kleischer



Gisela Mauermeier



Hauptmann Sandrick



Willy Kaiser



Gerbert Runge



Alfred Schwaramann



Konrad Frey



Josef Manzer



Ernst Krebs



van Duen



Toni Werfens



Gustav Schäfer

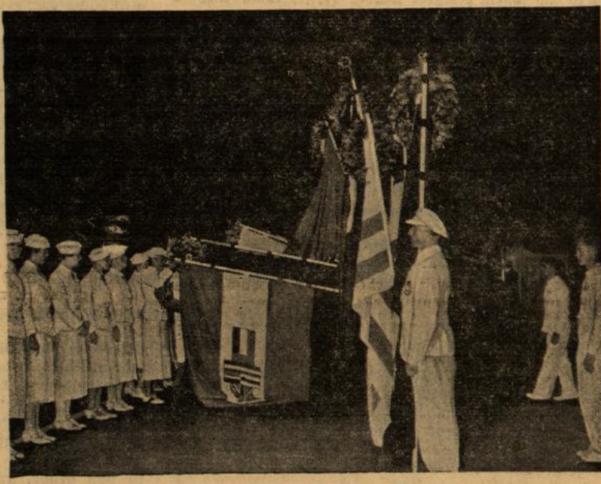


Dr. Bischoff

Sie erkämpften

uns

die Goldmedaillen



Die Fahnen der Nationen werden unter den Klängen „Die Flamme lodert“ von Mädchen des Ehrendienstes bekränzt und mit dem Erinnerungsband der XI. Olympischen Spiele versehen. (Weltbild, A.)

Der Lebensweg eines Wunderathleten:

Wie Jesse Owens entdeckt wurde

Hundert Schüler und ein lauber Lehrer — Der Schulgarten als Trainingsplatz

Der 23jährige Negerstudent Jesse Owens aus USA ist mit seinem dreifachen Olympiasieg zur Sensation des Berliner Stadions geworden.

Es war an einem brütend heißen Sommertag des Jahres 1930. Die Luft klümmerte über den Hochhäusern Clevelands und wer sich irgendwie von seiner Berufsarbeit freimachen konnte, eilte an den Strand des Erie-Sees, wo sich schon Tausende von Menschen im Wasser tummelten.

„Jesse, mach nur so fort...!“ So alt und weißhaarig Mister Riley auch war, laufen konnte er noch wie ein Junger, und sein Knirps, der sich irgend eine Ungehörigkeit beim Sport zuschulden kommen ließ, konnte seinen strafenden Händen entweichen.

Die Schüler der Fairmount School hatten sich längst das Lachen abgewöhnt, wenn Jesse Owens so vor seinem alten Turnlehrer stand und vor Verlegenheit nicht wußte, was er sagen sollte.

Deutschamerikaner Michael Miller leitete. Diefem jungen Sportlehrer war die körperliche Begabung des kleinen Schwarzen schon längst aufgefallen und just an diesem heißen Sommertag fiel es ihm ein, seinen Vorgesetzten Charley Riley auf die staunenswerten Fähigkeiten des geschmeidigen Jungen aufmerksam zu machen.

Von Sieg zu Sieg

Jesse Owens war noch nicht 17 Jahre alt, als er schon die ersten Medaillen an die Brust gehettet bekam und während der zwei Jahre, in denen er die East Technical High School in Cleveland besuchte, bröckelten schon die ersten Rekorde.

Zimmer steiler stieg die Erfolgskurve Jesse Owens, der mit 18 Jahren auf die Ohio State University ging und hier jede freie Stunde auf den wundervollen Sportsplätzen der Universität zubrachte. Er gewann drei amerikanische Hochschulmeisterschaften, wurde als 18jähriger Student U.S.A.-Meister im Weitsprung und stellte ein Jahr später mit 8.13 Meter seine ersten Weltrekord auf, dem jedoch ein Pech, von dem Jesse öfters verfolgt wird — die Anerkennung verlagert blieb.

Blick ins Bücherfenster:

Zwei historische Romane

Der große Bagant. Roman von Margot Bonar. C. Bertelmann Verlag. Gütersloh. Der große Bagant ist der Walter von der Vogelweide, aus dessen unstemtem Leben hier vier schlimme Jahre gehalten sind.

Der Silberpage. Roman von Carl Haensel. Halle a. Co., Verlag, Berlin. Das Ringen Heinrich von Brühl, der als kleiner Silberpage in Augustus des Starken Diensten begann, um die Achtung, Anerkennung und schließlich das Herz seines anfangs himmelhoch über ihm stehenden Königs, spannt als treibende Feder die Handlung des Romans.

die Ohren lauschen umsonst, den Charley Riley, der Mann, der das Olympiamunder entdeckte, ist inzwischen völlig taub geworden...

Das Rassengefüge Badens

Von Eugen Hornung, Karlsruhe

(Schluß.)

Baden wird fast ausschließlich von zwei Volksstämmen bewohnt; nördlich von der bewußten Linie und im Rheintale namentlich von Franken, südlich davon besonders von Alemannen.

Die nordische Rasse — ihre Heimat ist Norddeutschland — ist hinsichtlich ihrer körperlichen und geistigen Gestaltung sehr markant gekennzeichnet. Sie ist hoch und schlank gewachsen, hat lange Beine und ist zwischen dem 20. und 25. Lebensjahre, also verhältnismäßig spät ausgereift.

Die westliche Rasse — ihr Bildungsareal ist Süd- und Westeuropa — weist sich aus durch eine kleine zierliche Gestalt und ähnelt in ihren körperlichen Verhältnissen der nordischen Rasse.

Auch die Gegend nördlich von Karlsruhe darf noch zu einem guten Teil als stark nordisch angesprochen werden. In nordöstlicher Richtung, etwa im Gebiete zwischen Coppen und Sinsheim, dürfte jedoch ein geringer baltischer Einschlag anzunehmen sein.

Die baltische Rasse — ursprungsbedingt in Nordosteuropa — weist hinsichtlich des Wuchses ähnliche Verhältnisse auf wie die ostische Rasse. Der Körper ist derbknöchig, stark, breit, groß und unterseht.

und flach angelegt, das Kinn verschwommen, der Unterkiefer sehr wuchtig, die Stirn leicht zurückgewölbt. In einem recht eigenartigen Verhältnis stehen namentlich beim männlichen Geschlechte die langen Arme und die vergleichsweise kurzen Beine zueinander.

Im Verhältnis zu den anderen Rassen hat die fälische Rasse nur einen ganz unerheblichen Anteil an Badens Bevölkerung; immerhin zeigt er sich noch sehr wohl nördlich — die Städte ausgenommen — in der Rheinebene nördlich von Dffenburg bis nach Weinheim, vor allem aber an der Bergstraße.

Die fälische Rasse — herkömmlich aus Nordwesteuropa — hat in mancher Beziehung eine gewisse Ähnlichkeit mit der nordischen Rasse. Sie ist gedrungen, die Hüften und Schultern sind breit, die Knochengelenke stumpf und die Arme im Verhältnis länger als bei der nordischen Rasse.

Ein völlig anderes Menschenmaterial zeigt sich südlich der Karlsruher Linie. Die Kinzig, die Begrenzung des nördlichen und südlichen Schwarzwaldes, scheint auch eine rassistische Scheidungslinie zu sein.

Die ostische Rasse — ihr Ausgangsgebiet ist Osteuropa — ist hinsichtlich der Körpergröße nach dem westlichen Menschen die kleinste europäide Rasse. Auch bei ihr liegt der Abschluß des Wachstums, der Eintritt der Geschlechtsreife und des Alterszerfalls ziemlich früh.

scheint auf einen Anteil der innerasiatischen Rasse hinzuweisen. Die Augen des ostischen Menschen sind braun, lassen aber die Weichheit und Wärme der westlichen Augen vermessen. Gelegentlich ist auch eine mandelförmige Bildung der Augenöffnung zu finden, eine Erscheinung, welche ebenfalls auf einen innerasiatischen Einfluß zurückzuführen ist.

Während der nördliche Schwarzwald fast durchgängig ostisch ist, ist der südliche Schwarzwald mit einigen der anderen Rassen untermischt. Vom Obstal an nach Süden zunehmend bis zur Kinzig, hat die ostische Rasse mehrere Mittelpunkte und gibt der Bevölkerung das nahezu ausschließliche Gepräge.

Der südliche Schwarzwald, obwohl ebenfalls vorwiegend ostisch, zeigt sehr deutlich die Merkmale anderer Rassen. Von Osten her, schwach nach Norden und gegen den Felsberg zu ist ein merklicher nordischer Einschlag festzustellen.

Die kaukasische Rasse — existiert in Südosteuropa — ist von ansehnlicher Körpergröße, schlank und feignig. Die Arme sind im Vergleich mit der Höhe des Wuchses eher etwas zu kurz, der Hals erscheint kurz und dick, die Brust breit.

Diese sechs Rassen, untereinander nicht wesensgleich, sind geradezu lebende Gegensätze, doch einander ebenbürtig, bilden Badens Bevölkerung. Sie sind, wo sie in der Vorgezeit vom Schicksal hin verschlagen wurden, Bestandteil der Landschaft und selbstbestimmend für deren Kultur und Gestaltung geworden.



Aus Karlsruhe

Mittwoch, den 19. August 1936.

52. Jahrgang.

Nummer 194.

Ansichten über Ansichtspostkarten

Müllers sind vom Urlaub zurückgekommen. In ihre Heimatstadt, dem schönen Karlsruhe, kehren sie zurück. „Schumanns sind böse“, kommt am ersten Abend Müller vom Geschäft nach Hause. „Aber warum denn?“ „Weil wir ihnen keine Karte von unserem Ferienaufenthalt geschrieben haben. Sie haben gesagt: Wenn man schon daheim bleiben muß, sollten einem die Leute, denen es besser geht als uns, wenigstens schreiben.“ „Ja, und Schulzes?“ „Sind auch böse.“ „Warum denn die?“ „Weil wir ihnen eine Karte geschickt haben. Sie haben erwidert, wenn man schon daheimbleiben muß, sollten einem wenigstens die Leute, denen es besser geht, keine postigen Karten schreiben.“ —ari—

143 Tote, 4273 Verletzte

Der Reichs- und Preussische Verkehrsminister gibt bekannt, daß in der vergangenen Woche im Reich insgesamt 143 Tote und 4273 Verletzte als Opfer des Straßenverkehrs zu beklagen sind.

Dem nassen Tod entrisen

Am letzten Montag hätte ein blühendes Menschenleben beinahe den Tod in der Alb beim Sonnenbad gefunden. Pa. Friz Schneider, Welterfeld, sah, wie sich plötzlich eine Hand aus dem ziemlich hochgehenden Wasser hob. Schneider, der sofort ins Wasser sprang, konnte die Ertrinkende, die sich fest an sein Bein klammerte, und ihn dadurch selbst in Gefahr brachte, dem nassen Element entreißen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsvorläufe waren erfreulicherweise von Erfolg gekrönt. Es handelte es sich bei der Geretteten um ein hier zu Besuch weilendes etwa 18-jähriges Mädchen, das ihre Heimat beinahe nicht wiedergesehen hätte.

Ein bedauerlicher Unfall trug sich im Freibad Durlach an. Ein junger Mann, der mit einem Kopfsprung ins Wasser ging, geriet dabei auf Grund. Der Verunglückte Max Siffing mußte in bedenklichem Zustand ins Neue Vinzentius-Krankenhaus verbracht werden.

Die wandernde Visitenkarte

Es ist interessant, wenn so die Kraftwagen an einem vorbeifahren, zu erfahren, woher sie kommen, und das kann man ganz leicht, besser wie bei Menschen, denn jeder Wagen trägt ja mit seinem Nummernschild eine Art Visitenkarte mit sich, die kundtut, wo der Wagen beheimatet ist. Gerade jetzt zur Zeit der Sommerferien wird man in Karlsruhe viele ausländische Wagen sehen, und manches rätselhaft Zeichen an einem fremden Wagen mag etwas zum Raten aufgeben.

Nachfolgend sind die wichtigsten Zeichen an den durchfahrenden Wagen angeführt. Es bedeutet: A Desterreich, B Belgien, BG Bulgarien, BI Britisch-Indien, BR Brasilien, C Cuba, Co Columbien, CH Schweiz, CS Tschechoslowakei, D Deutschland, DA Danzig, DK Dänemark, E Spanien, EQ Ecuador, ET Ägypten, EW Estland, F Frankreich (einschließlich Algerien, Marokko, Französisch-Indien und Tunesien), FL Liechtenstein, GB Großbritannien und Nord- und Süd-Island, GR Griechenland, H Ungarn, I Italien, IN Niederlande, LR Lettland, LT Litauisch-Indien, L Luxemburg, NL Niederlande P Portugal, PL Polen, PR Iran, R Rumänien, RA Argentinien, RC China, RCH Chile, S Schweden, SE Freie Staaten, SF Finnland, TR Türkei, USS Vereinigte Staaten, SHS Jugoslawien.

Das sind so die Zeichen, die wir zur Zeit in Deutschland sehen können, und jetzt wo die Olympischen Spiele zu Ende gegangen sind, kann es schon sein, daß einem der eine oder andere Wagen mit einem der erwähnten Zeichen begegnet, den man nun leichter richtig einreihen kann und nicht erst lange herumraten braucht, wohin der Wagen gehören kann.

Verkauf von Arbeiter-Urlaubsmarken ab 1. September

Am 1. September werden die Postämter mit dem Verkauf der Arbeiter-Urlaubsmarken beginnen. Die Marken werden von der Reichsdruckerei in der gleichen Form und Größe und auf dem gleichen Papier wie die Invalidenversicherungsmarken hergestellt. Zum Verkauf kommen Werte von 5 Rpf. (grün), 10 Rpf. (braun), 20 Rpf. (blau), 30 Rpf. (oliv), 50 Rpf. (rot), und 100 Rpf. (gelb). Das Markenbild — das Hoheitszeichen des Dritten Reichs mit einem Band, das die Aufschrift „Arbeiter-Urlaubsmarke“ trägt, — wurde von dem Graphiker Paul Pfund in Berlin entworfen.

Ehrenvolle Verpflichtung. Theo Hollinger mit seinem Orchester wurde für ein zweitägiges Gastspiel im Kurgarten nach Baden-Baden während der Rennwoche verpflichtet.

Mittwochnachmittagskonzert. Das nächste Nachmittagskonzert im Stadtpark findet am Mittwoch, dem 19. August, von 16-18.30 Uhr, statt. Die Kapelle Theo Hollingers wartet mit einem ausgezeichneten Programm (Wenke von Schubert, Strauß, Urbach, Lautenschläger, Suppe, Linde und anderen) auf, das den Stadtparkbesuchern einen hohen musikalischen Genuß bereiten wird.

Werbung für die deutsche Luftfahrt

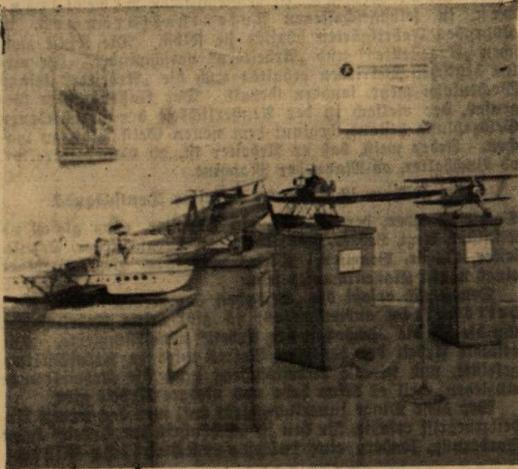
Eine sehenswerte und lehrreiche Wanderschau in der Karlsruher Ausstellungshalle

Wie schon kurz gemeldet, ist es der Karlsruher Ortsgruppe des deutschen Luftsportverbandes gelungen, die Luftsport-Wanderschau, die schon seit 19 Monaten unterwegs ist und in vielen deutschen Städten und Orten das größte Interesse der Bevölkerung gefunden hat, auch nach der badischen Landeshauptstadt zu bringen. Die Wanderschau, bestehend aus einem Triebwagen mit Lautsprecher und einem eigens konstruierten Anhängerwagen, der zur Unterbringung der Modelle dient, ist gestern hier eingetroffen.

seine bahnbrechenden Flugversuche unternommen und mit dem er am 10. August 1896 den Tod gefunden hat. Dann folgen in langer Reihe ein Grabe-Dreiecker von 1908, ein Bleriot-Eindecker von 1909, ein Wright-Doppeldecker von 1910, ein Lufthaus-Doppeldecker, eine Kumpfer-Taube von 1911, deren „Stallgefährtin“ im Krieg 1914 als erstes deutsches Flugzeug Paris überflogen hat, weiter eine Reihe von Schulflugzeugen der Marken Junkers, Klemm, Focke-Wulf, Adler, Messerschmidt, Heinkel, eine Dornier-Libelle und das Modell eines Amphibien-Flugzeugs, das sowohl zu Lande, wie auf dem Wasser verwendet werden kann.

Besonderes Interesse erregen natürlich die Modelle der Kriegsmaschinen, der erfolgreichsten deutschen Kriegsfieger, deren Bilder mit denjenigen des Führers und anderer bekannter Förderer des Flugwesens diese Abteilung schmücken. Da ist zunächst das Modell des roten Dreieckers, mit dem der unvergessliche Richthofen so viele Siege errungen hat, und daneben die Modelle anderer Kampfeiniger und Kriegsmaschinen. In harmonischer Nachbarschaft sieht man dann neben Schulmaschinen die Kunstflugzeuge in Miniatur, mit denen unsere wagemutigen Kunstflieger Udet, Fieseler, Stöhr sich an die Spitze der Weltkonkurrenz gesetzt haben.

In markanter Weise wird die Entwicklung des deutschen Flugwesens dem Besucher der Ausstellung vor Augen geführt durch die Modelle der Verkehrs- und Frachtflugzeuge. Unter diesen beanspruchen besonders Interesse ein Dornier-Superwal, eine Focke-Wulf-Ente, das ist ein schwanzloses Flugzeug, ein wundervoll gearbeitetes Saniitätsflugzeug, ein Dornier-Delphin, und der 70-sitzige Dornier „Do. X“, ein 20-sitziges Junkers-Wasserflugzeug, ein großes Frachtflugzeug „Deutschland“, bei dem auch die Unterbringung der Frachtstücke deutlich zu sehen ist und dessen Größe an der angegebenen Spannweite von 44 Metern erkannt werden kann und das neueste Modell, die schiffartige und eleganteste, schnellste Heinkel-Maschine, mit einer Geschwindigkeit von 420 St.-Km.



Parade der Flugmodelle

ten und sozusagen über Nacht in der Ausstellungshalle in überfüllter Weise aufgestellt worden. Die Wanderschau, die Reichseigenium ist und dem Reichsluftfahrtministerium unterstellt ist, bietet außerordentlich interessantes, denn an Hand von 60 Modellen wird die Entwicklung der Luftfahrt vor Augen geführt. Alle Modelle, vom Segelflieger bis zur Hochleistungsmaschine, sind stabil gebaut und entsprechen in allen Teilen den nach den Modellen gebauten richtiggehenden Flugzeugen.

Die Entwicklung des Flugwesens

vom Liliental-Gleiter bis zur schnellsten deutschen Flugmaschine, der zweimotorigen He. 111 mit ihrem einziehbaren Fahrgestell und ihrer Geschwindigkeit von 420 St.-Km. könnte man nicht schöner und eindrucksvoller darstellen als dies hier der Fall ist.

Schon geordnet nach Alter, Rang und Stand stehen hier die sauber gearbeiteten Modelle in der großen Halle. Bei dem Rundgang von rechts nach links macht den Anfang das Modell des Dito Liliental-Gleiters vom Jahr 1896, eine genaue Nachbildung des Flugapparates, mit dem Liliental

Die Segelfliegerei

in der Deutschland, wie auf vielen anderen Gebieten der Technik und der Wissenschaften sich einen ehrenvollen Spitzenplatz errungen hat, wird gezeigt an einer Reihe von Modellen in der Mitte der Halle. Das bemerkenswerteste dabei ist, daß diese Modelle durchweg von Mitgliedern der Ortsgruppe Karlsruhe des deutschen Luftsportverbandes hergestellt wurden. Darunter befindet sich auch ein mit einem Gummi-Motor ausgerüstetes Modell, das also gebrauchsfähig ist. Das Glanzstück dieser Abteilung ist ein die ganze Ausstellung beherrschendes Schulsegel-Flugzeug, das von der Ortsgruppe Karlsruhe nach eigener Konstruktion angefertigt worden ist, ein anerkanntes Beispiel dafür, daß die Segelfliegerei auch in der badischen Landeshauptstadt eine gute Pflegestätte gefunden hat. Das schöne Flugzeug ist auf den Namen „Reichsstatthalter“ getauft.

Eine schöne Beigabe erhalten die Besucher der Ausstellung, die als bestes Werbemittel für die Luftfahrt bezeichnet werden kann, durch die Vorführung von Schmalfilmen mit lehrreichen Bildern aus allen Gebieten der Fliegerei, vom Modellbau bis zur imposanten Demonstration der durch unseren Führer neugeschaffenen Luftwaffe beim letzten Reichs-Parteitag in Nürnberg.



Besonders die Staatsjugend ist ganz Aug' und Ohr

Fotos: A. Richardt.

„Schönheit der Arbeit“ und der Arbeiter

Von Dr. Bruno Malitz, Referent im Reichsamt „Schönheit der Arbeit“

Der Betriebsführer eines in der Welt bekannten Betriebes erzählte mir einmal: Aus einigen tausend Gefolgschaftsmännern habe ich eine Betriebskapelle ausfindig gemacht. Dieser Kapelle gehören an: ich, und ich spiele — wie sollte es wohl anders sein? meinte er lächelnd — die erste Geige. Einer unserer Expedienten sitzt am Klavier. Ein Hausdiener meistert das Cello, und ein Maschinenschlosser vervollständigt mit der zweiten Geige das Quartett. Unsere Aufgabe ist, auf den Gefolgschaftsabenden einige klassische Stücke zu bringen. Zum Tanz und zur großen Unterhaltung haben wir noch außerdem eine richtige Betriebskapelle, die ein Buchhalter, ehemals Musikmeister, dirigiert.

Dieser Betriebsführer hat die Revolution, die seit dem 30. Januar 1933 Deutschland umformt, erlebt, und er handelt danach.

Männer und Frauen einer Arbeitsstätte bilden eine Einheit, die Gefolgschaft.

Früher waren dort Angestellte, Arbeiter, Vorarbeiter, Akkordarbeiter, Gesellen, Lehrlinge, Meister, Ingenieure, Buchhalter, Prototypisten, Direktoren — heute weiß ein jeder in jedem Betrieb, daß sie alle Arbeiter sind.

Es gab einmal einen romantischen Begriff der Arbeit und ein andermal einen verachtenden Begriff der Arbeit.

Der romantische Begriff der Arbeit sah das Äußere, sah die rauchenden Schornsteine in einem Industriegebiet, das gewaltige Bild eines Hafens, meinte den klingenden Rhythmus schwingender Hämmer in einer Schmiede — diese Romantik wußte nichts von einem sittlichen Wert der Arbeit.

Der verachtende Begriff der Arbeit sah nur das Innere. Er sah nur den Schmutz des verrußten Schaffens, sah nur den Staub der Fabriken, sah die verrotteten trostlosen Höfe, die jammervollen Arbeiterwohnungen in Stadt und Land, das Proletariatselend, meinte mit Arbeiter den Proleten, den Internationalen, den Organisierten, den Streikenden, den Genossen mit der roten Fahne, den Barrikadenkämpfer.

In der Zeit des romantischen und des verachtenden Arbeiterbegriffes hatte es auch eine Berechtigung, wenn man von Arbeiterdichtern und Arbeiterdichtungen sprach. Der Arbeiter war ein fester Begriff, genau wie der Lehrer, Soldat, Förster, Beamte, Hausbesitzer. Diese Arbeiter, Männer in den Fabriken, hinter der Maschine, als Männer mit schweißiger Faust und schmieriger Kleidung, erlebten diese Arbeit, erlebten sich und gaben diesen Erlebnissen eine dichterische Form.

Für jene Zeit war es beinahe etwas Unfassbares, wenn — man bedenke — ein Arbeiter Gedichte schrieb oder Romane verfaßte. Man konnte es kaum glauben, daß die harte Sachlichkeit der Maschine mit ihrem graufamen, nüchternen Gang

bedichtet werden konnte. Bei Fabrik und bei Arbeit konnte man nur wirtschaftlich denken. Für Poesie war kein Platz. Das war etwas Wirtschaftsfremdes und kostete nur Geld. Das aber verminderte die Dividenden und die Lohntien.

Und doch mußte ein tiefer Sinn in diesem Begriff Arbeiter verborgen sein. Ein Sinn, den eine oberflächliche Zeit nicht erlebte.

Es gab Bauernromane, Soldatenlieder und Arbeiterdichtungen. Jedermann wußte, was er bei diesen Bezeichnungen erwarten konnte. Beamtenedichtungen und Hausbesitzerlieder gab es nicht. Arbeiter mußte wohl etwas mehr sein als nur wirtschaftliches Objekt, das man auch zuweilen „Kapital“ nannte.

Jawohl, in den Arbeitern steckte eine unheimliche Kraft. Sie waren eine Macht, eine Masse, sie nannten sich Klasse. In ihnen brodelte es und gärte es und revolutionierte es.

Am 30. Januar 1933 durchlief Deutschland eine Revolution. Diese Revolution, diese weltanschauliche Erneuerung, wurde von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei getragen. Von einer Arbeiterpartei also. Heißt das nun, daß es sich um eine Arbeiterpartei im alten Sinne handelt? Nein, das bedeutet es nicht. Der Begriff „Arbeiter“ wurde gewandelt — und damit dem Arbeiter im alten Sinn die Anerkennung gegeben.

Man gehe heute einmal durch deutsche Betriebe. Man schaue dort die Menschen. In neugefalteten Arbeitsräumen, in selbstgeschaffenen Aufenthaltsräumen, in blühenden Fabrikgärten schaffen sie selbst. Die Luft zwischen „Angestellten“ und „Arbeitern“ verschwindet. In vielen deutschen Betrieben erhalten auch die „Arbeiter“ keinen Wochenlohn mehr, sondern Gehalt. Der klassenmäßige Gegensatz, der vielfach in der Neuerlichkeit der verschiedenen Gehaltszahlung bestand, beginnt dem neuen Geist Platz zu machen. Jeder weiß, daß er Arbeiter ist, ob Generaldirektor, ob Buchhalter, ob Mann der Maschine.

Der Führer ist der erste Arbeiter Deutschlands.

Somit ist jeder, der arbeitet, ein Arbeiter, ganz gleich, ob Minister, Arzt, Lehrer, Fabrikdirektor, Straßenseger, Schriftleiter, Bauer, Beamter. Dieses verneinen, siehe Prediger eines neuen Klassenkampfes sein.

Demgemäß erfaßt die „Schönheit der Arbeit“ alle Arbeitsstätten ausnahmslos; es gibt keine Arbeitsstätte, um die sich die „Schönheit der Arbeit“ nicht kümmerte. Die gesamte Arbeit des deutschen Volkes wird in Arbeitsstätten geleistet, und in alle Arbeitsstätten muß die Arbeitsfreude einziehen, weil es keine hohe und niedere Arbeit gibt.

Der diese Dinge innerlich erlebt hat, wer den neuen Arbeiterbegriff erlirte, für den ist „Schönheit der Arbeit“ keine Forderung, sondern eine selbstverständliche Pflicht.

Ausstellung des Welfenschazes

Der einzigartige Kunstschatz für Deutschland zurückgewonnen

Berlin, 19. Aug. Der Welfenschatz, der vor einem Jahr durch die preussische Staatsregierung erworben wurde, ist im Schloßmuseum aufgestellt und zur öffentlichen Besichtigung freigegeben worden.

Der Schatz, einer der erlesensten deutschen Kunstwerke der mittelalterlichen Kultur, ist durch den Ankauf seitens des preussischen Staates endgültig für Deutschland zurückgewonnen worden, nachdem im Jahre 1930 alle Versuche, seine Abwanderung ins Ausland zu verhindern, an der Verhandlungslosigkeit der beteiligten Stellen scheiterten. Damals waren die kostbaren Kleinodien an ein Kunsthandlersonsatorium verkauft worden, das den Schatz nach Amerika brachte und einen erheblichen Teil verkaufte. Wenn der Welfenschatz also in der Zwischenzeit leider eine zahlenmäßig beträchtliche Einbuße erlitten hat, so sind doch die großartigsten Kleinodien wieder nach Deutschland gekommen, so die durch Heinrich den Löwen unmittelbar in Auftrag gegebenen Werke.

Der berühmte Schatz ist ursprünglich ein Kirchenschatz gewesen. Er besteht in der Hauptsache aus einer größeren Anzahl von Reliquaren.

Anlässlich der öffentlichen Schauausstellung des Schatzes hat der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst, an den Preussischen Finanzminister Dr. Poppi ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm für die langen und mühevollen Verhandlungen dankt, die zum Erwerb des Welfenschatzes von dem preussischen Staat geführt wurden.

Im Zusammenhang mit der Erwerbung des Welfenschatzes durch den preussischen Staat wurden eine Reihe von privaten Kunstsammlungen angekauft, deren Bestände einen in der 100jährigen Geschichte der staatlichen Museen einzig dastehenden Zuwachs für fast sämtliche Abteilungen bedeutet.

men, so die durch Heinrich den Löwen unmittelbar in Auftrag gegebenen Werke.

Der berühmte Schatz ist ursprünglich ein Kirchenschatz gewesen. Er besteht in der Hauptsache aus einer größeren Anzahl von Reliquaren.

Anlässlich der öffentlichen Schauausstellung des Schatzes hat der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst, an den Preussischen Finanzminister Dr. Poppi ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm für die langen und mühevollen Verhandlungen dankt, die zum Erwerb des Welfenschatzes von dem preussischen Staat geführt wurden.

Im Zusammenhang mit der Erwerbung des Welfenschatzes durch den preussischen Staat wurden eine Reihe von privaten Kunstsammlungen angekauft, deren Bestände einen in der 100jährigen Geschichte der staatlichen Museen einzig dastehenden Zuwachs für fast sämtliche Abteilungen bedeutet.

Noch Netz-Ungeheuer Nr. 2

Schottland hat eine neue Sensation — Das Rätseltier von Loch Dich

A. S. Aberdeen, 19. Aug. (Eigener Bericht.) Die sommerliche Fremdenfahnen in Schottland hat den englischen Blättern eine neue Seeschlange beschert: Das Loch Netz-Ungeheuer Nr. 2. Seine Heimat ist Loch Dich, ein See, der wie das Loch Ness in Invernesshire liegt. Das Erscheinen des Konkurrenz-Ungeheuers ist den Zeitungen von dem Sohn des Aldermans A. J. Richards in ernsthaftem Ton verkündet worden. Er behauptet, daß er zusammen mit seinem Vater bei einer Bootsfahrt auf dem See das Ungeheuer als erster gesichtet habe und beschreibt es wie folgt: Auf der Wasseroberfläche bildete sich ein Strudel; dann erschien ein Kopf, der die Form eines Hundekopfes hatte. Der Hals war lang und gebogen wie bei einer ungeheuren Schlange. Er war schwarz und glänzend bis auf einen rauen Fleck am Kopf. Als das Ungeheuer sich anschickte zu tauchen und der Kopf wieder im Wasser verschwand, wurden am Hals zwei Höcker sichtbar; dann war alles wieder verschwunden. Zweimal will der Sohn des Aldermans das Ungeheuer gesichtet haben.

Natürlich hat sich der Anwohner des benachbarten Loch Ness gleich große Aufregung wegen dieses Konkurrenz-Ungeheuers bemächtigt, das sich den dortigen Fremdenverkehrsinteressen als abträglich erweisen könnte. Zwischen Loch Ness und Loch Dich besteht eine Verbindung durch den Caledon-Kanal. Die Schiffe, die von Inverness nach Fort William fahren, müssen drei Schleusen passieren. Die Bewohner von Loch Ness sagen nun, daß „ihr“ Ungeheuer so große Dimensionen habe, daß es die Schleusen nicht passieren könne. Sie wollen also ihr Ungeheuer für sich behalten.

Bei der Sensationslust des englischen Publikums und der Mühseligkeit der Schotten auf dem Gebiet der Seeungeheuer ist anzunehmen, daß man in den nächsten Wochen noch mehr von diesem neuen Wasser-Ungeheuer hören wird. Die Zeit der sommerlichen Seeschlangen hat also gut angefangen.

Die „Anhänger“ einer anderen Seeschlange, die neuerlich an der englischen Küste im Meer beobachtet worden sein soll, haben inzwischen eine kleine Enttäuschung erlebt, denn ein Kurgast aus Birmingham, der die Seeschlange bei Stegen einer genauen Beobachtung mit dem Fernglas unterzogen hat, ist zu der nächsten Feststellung gekommen, daß es sich um eine große Anzahl Vögel handelte, die hintereinander flogen und so die Sinnestäuschung bereiteten.

Wieder tödliche Bergunglücke

Wien, 19. Aug. In den Bergen kamen am Montag durch Mißgunst wieder drei Touristen ums Leben. Im Rosental in Kärnten führte ein Tourist von der Weißen Wand tödlich ab. Auf dem Hahnenfelsen in Kärnten stürzte beim Edelweispflücken ein Handelsgangestellter in den Fels. Ebenso verunglückte auf dem Traunkreuz aus Gmund im Salzburgerland ein Bergwanderer tödlich.

Wie aus Grindelwald gemeldet wird, wurde wie man annimmt, die noch in der Eigernordwand gebliebene Leiche des österreichischen Bergsteigers Kainer in der Nacht zum Sonntag durch niedergehende Lawinen losgerissen. Die Leiche stürzte etwa 800 Meter über die Wand hinunter. Die noch in der Schweiz zurückgebliebenen zwei Mann der Münchener Bergwacht haben die Leiche am Montag vormittag aufgefunden und haben sie am Dienstag geborgen.

Aus Anielingen

Anielingen, Beisetzungsfeier. Am Montag nachmittag fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Beisetzungsfeier für den 61 Jahre alten Frau Johanna Frei, geb. Huber, Ehefrau des Friedrich Frei, von hier, statt. Frau Frei, die längere Zeit kränzlich war, ist am vergangenen Samstag früh im erwarteten Alter verschieden. Am Grabe hielt der amtierende Pfarrer eine ergreifende Ansprache. Die Verstorbenen erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit, was sich in der starken Beteiligung und in den vielen schönen Kranzspenden zeigte. Die Hinterbliebenen wenden sich allgemeine Teilnahme zu.

Süder- und Mandolinenverein: Solal zum „Grünen Baum“, Mandolinensemble: Donnerstagabend 8 Uhr findet Probe für Anfänger und 9 Uhr für die Aktiven statt.
Fahrbühnenverein Fort-Maximiliansau: Donnerstagabend 8 Uhr im Saale zum „Schiff“, Training.
Gesangverein „Frohlinn-Liebertanz“: Freitagabend 8 Uhr Singstunde in der „Ara“.
Gesangverein „Eintracht“: Freitagabend 8 Uhr Singstunde in der „Ara“.

Tages-Anzeiger

Mittwoch, 19. August 1936.

Film:

Atlantif: „Maddalena“.
Gloria: „Befehl ist Befehl“.
Kammer: „Unterirdische Melodien“.
Voll: „Befehl ist Befehl“.
Welt: „Raub der Sabinerinnen“.
Schauburg: „Was mich glücklich“.
Union: „Wetterregiment“.
Kaffee, Kabarett, Tanz:
Vönerstrasse: Kabarett — Hausfrauen-Nachmittag
Kaffee Haus: Konzert.
Kaffee Museum: Tanz-Abend.
Kaffee Deum: Spätkonzert.
Parkstraße: Tanz.
Kaffee des Ruhens: Konzert und Tanz.
Stadthaus-Theater: Tanz im Dreien.
Regina: Nachmittags der Dame.
Wiener Hof: Tanz.

Verstorbene:

Stadthaus: 16-18.30 Uhr Konzert.
Colosseum-Garten: 20 Uhr Militär-Konzert.

Der Rundfunk

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Donnerstag, 20. August

5.50: Alle Reichslieder getrennt; Wetterbericht. 6.00: Berlin: Musik in der Frühe. Dazw. 6.30: Gymnastik. 7.00: Alle Reichslieder getrennt; Nachrichten. 8.00: Für alle Reichslieder: Solistisches Musikieren. 9.00: Sportzeit. 10.00: Für alle Reichslieder: Volkslieder — Volkstimme. 11.00: Schallplatten. Dazw. 11.15: Seewetterbericht. 12.00: Für alle Reichslieder: Musik am Mittag. Das Dochter des Deutschlandsenders. Dazw. 12.55: Nur für den Deutschlandsender: Beizeichen. 13.45: Alle Reichslieder getrennt; Nachr. 14.00: Für alle Reichslieder außer Berlin: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Für alle Reichslieder außer Berlin: Dichter, die den Sport bejahen. 15.20: Für alle Reichslieder außer Berlin: Das Waldau-Kerpel-Quartett spielt. 16.00: Für alle Reichslieder außer Berlin: Musik am Nachmittage. Rabellen Gerhard Hoffmann und Ferd. Kaufmann. 18.00: Für alle Reichslieder außer Berlin: Musik. Musikforscher des Jagdgeschwaders Richthofen. 18.45: Nur für den Deutschlandsender Hamburg: Meldungen des Seefunkdienstes. 19.00: Für alle Reichslieder außer Berlin: Lieb mich — im Dreiviertel-Takt! Schallplatten. 20.00: Für alle Reichslieder außer Berlin: Kurznachrichten. 20.10: Für alle Reichslieder außer Berlin: Großer deutscher Preisrätzel-Wettbewerb des Deutschlandsenders. Alle Hörer rufen mit! Zwei Stunden Kopferbrechen mit viel Musik, Gesang und lustigen Ueberräusungen. 22.00: Alle Reichslieder getrennt; Wetters, Tages- und Sportnachr. 22.15: Für alle Reichslieder außer Berlin: Deutschlandsender. 22.45: Nur für den Deutschlandsender: Seewetterbericht. 23.00: Für alle Reichslieder: Deutsche Tanzmusik.

Reichslieder Stuttgart

Welle 522,6

Stuttgart: Freitag, 21. August

5.45: Choral, Zeit, Wetter, Bauernfunk. 5.55: Gymnastik. 6.20: Wiederholung der 2. Abendnachrichten. 6.30: Königsberg: Frühkonzert. In der Pause 7.00: Königsberg: Nachrichten. 8.00: Frankfurt: Wasserstand. 8.05: Wetter. 8.10: Gymnastik. 8.30: Saarbrücken: Musik am Morgen. 9.30: Sendepause. 11.30: Für dich, Bauer! 12.00: Frankfurt: Mittagskonzert. Hörer schaltet euch ein, jetzt startet Frankfurt am Main! Dazw.: 13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 14.00: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Karlsruhe: Streifenstunden des Reichsluftschutzbundes. 15.30: Wittje Entenbein. Ein Spiel für unsere Kinder. 16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittage. Ansl.: Kleines europäisches Konzert. In der Pause 16.30: vom Deutschlandsender: Mein Freund, das Kurzbrot. Eine zeitliche Klauerei. 17.45: Zwischenprogramm. 18.00: Salzburg: Musik zum Feierabend. 19.00: Eins ins Abend. Schallplatten. 20.00: Nachrichten. 20.10: Frisch gebadet ist halb geschwommen. . . Eine Sonntagsendung. 21.30: Tanzmusik (Schallpl.). 22.00: Zeit, Nachr., Wetter, Sport. 22.30: Unterhaltungskonzert d. Landesorchesters Gau Birmensdorf-Sobenzollern. 24.00: Aus Werken von Carl Maria von Weber. Schallplatten.

Stuttgart: Samstag, 22. August

5.45: Choral, Zeit, Wetter, Bauernfunk. 5.55: Gymnastik. 6.20: Wiederholung der 2. Abendnachrichten. 6.30: Breslau: Fröhlich klinkat's vor Morgenstunden. In der Pause 7.00: Breslau: Nachrichten. 8.00: Frankfurt: Wasserstand. 8.05: Wetter. 8.10: Gymnastik. 8.30: Berlin: Großer Klang zur Arbeitspause. 9.30: Sendepause. 11.30: Für dich, Bauer! 12.00: Heidebüra: Bunteres Wocheneinde. Dazw.: 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.00: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Konradin reitet. Hörfolge nach der gleichnamigen Erzählung von Otto Smolik. (Aufnahme). 16.00: Berlin: Großer Funf für alt und jung. Ladendes Berlin. 18.00: Donnerstag der Woche. 18.30: Fröhlich klinkat's vor Morgenstunden. Schallplatten. 19.30: Mannheim: Zeit und Spiel. Volkslieder und Volksmusik aus Nordbaden. 20.00: Nachrichten. 20.10: Unterhaltungskonzert. 21.30: Tanzmusik (Schallplatten). 22.00: Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30: Salzburg: Und morgen ist Sonntag. Frohes Wochenende. 24.00: Frankfurt: Radmusik.

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Der deutsche Außenhandel / nach Erdteilen und Ländern im ersten Halbjahr 1936

Die Einfuhr war im ersten Halbjahr 1936 mit 2111 Mill. um nicht ganz 1 Prozent geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Nach Bezugsgebieten war die Entwicklung im einzelnen sehr verschieden. Aus einer Reihe von Ländern ist die Einfuhr beträchtlich zurückgegangen. Durch Steigerungen der Warenbezüge aus anderen Ländern wurden die Abnahmen jedoch überwiegend ausgeglichen. In der Differenzierung der Einfuhr nach Bezugsgebieten spiegelt sich die verschiedene Entwicklung nach Hauptwarengruppen wider. Entsprechend der Verminderung der Einfuhr im Bereich der gewerblichen Wirtschaft waren die Warenbezüge vor allem aus denjenigen Ländern geringer, welche Halbwaren und Fertigerzeugnisse liefern. Dies gilt insbesondere von dem Rückgang der Einfuhr aus Frankreich (- 60,9 Mill. RM) u. Großbritannien (- 16,9 Mill. RM). Infolge des gesteigerten Rohmaterial- und Verbrauchsmittelbedarfs hat sich die Einfuhr aus solchen Ländern erhöht, welche vorwiegend Lebensmittel erzeugen. Innerhalb Europas waren aus dieser Entwicklung hauptsächlich Ungarn (Fleisch), Bulgarien (Fleisch, Obst, Rohabfall), Italien (Süßrübe, Kartoffeln), Griechenland (Rohabfall), Spanien (Süßrübe), Dänemark (Schweine, Schweine), Norwegen (Tran) und Lettland (Schweine) Argentinien. Nicht beteiligt waren an den erhöhten Rohmaterialbezügen dagegen Polen, die Niederlande, die zum Teil auch geringere Fertigerzeugnisse liefern zu verzeichnen hatten, und Sowjetrußland. Die starke Abnahme der Bezüge aus Sowjetrußland (- 73,9 Mill. RM) betraf allerdings in beträchtlichem Umfang auch Rohstoffe. Von den Rohstoffländern haben Schweden (Eisenerze), Finnland (Holz, Papier) und die Türkei (Wolle) mehr Waren als im Vorjahr nach Deutschland geliefert.

Die Handelsbilanz

Die von Januar bis Juni 1936 mit 163,2 Mill. RM passiv war, folgte von Januar bis Juni 1935 mit einem Aktivsaldo von 131,7 Mill. RM. Die Aktivierung wurde hauptsächlich im Warenverkehr mit der europäischen Ländergruppe erzielt. Der Ausfuhrüberschuß erhöhte sich hier fast um das Doppelte (+ 249,0 Mill. RM). Im Warenaustausch mit Uebersee trat nur eine leichte Besserung der Einfuhrüberschüsse ein (- 45,8 Mill. RM). Innerhalb Europas hat die Aktivität der Handelsbilanz gegenüber der Mehrzahl der Länder, vor allem aber gegenüber Frankreich und Großbritannien erhöht. Ebenso hat sich das Bilanzbild im Warenverkehr mit Sowjetrußland, Rumänien und der Tschechoslowakei stark verändert. An Stelle des im Vorjahr vorhandenen beträchtlichen Passivsaldo ist in der ersten Hälfte des laufenden Jahres diesen Ländern gegenüber durchweg ein Aktivsaldo zu verzeichnen. Besonders ist der Ausfuhrüberschuß im Verkehr mit Belgien-Luxemburg, Finnland, Italien und der Schweiz im Warenaustausch mit Spanien, Ungarn und der Türkei hat sich der Einfuhrüberschuß erhöht.

Im Warenverkehr mit Uebersee ist der Einfuhrüberschuß gegenüber Argentinien, Britisch Südafrika, Französisch Westafrika, China, Niederländisch Indien, Brasilien und Kuba zurückgegangen. Der Passivsaldo gegenüber Brasilien und Britisch Westafrika, Belgisch Kongo, Britisch Indien, Britisch Malaya und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Die deutsche Handelsbilanz mit den einzelnen Erdteilen

Erdteile	Einfuhrüberschuß (-), Ausfuhrüberschuß (+) in Mill. RM.	
	1935	1936
Europa	+ 131,7	+ 249,0
Uebersee	- 287,2	- 251,4
Uebersee	- 87,6	- 80,1

Der deutsche Außenhandel im 1. Halbjahr 1936 Reiner Warenverkehr des Spezialhandels mit den wichtigsten Ländern

Länder	Werte in Millionen Reichsmark		Einfuhr	Ausfuhr
	Einfuhr	Ausfuhr		
Indonesien	2111,0	2242,7	887,8	636,4
Europa	2127,3	1603,5	153,5	73,3
Belgien-Luxemburg	69,5	99,2	29,2	21,3
Bulgarien	21,7	22,8	8,5	8,9
Dänemark	70,5	74,7	31,5	26,5
Frankreich	4,3	9,1	10,4	0,4
Italien	23,1	24,8	38,8	7,1
Japan	5,5	6,0	14,8	1,3
Niederlande	18,2	22,8	23,5	22,1
Polen	43,2	125,4	73,0	60,9
Portugal	31,3	29,7	67,9	65,7
Rumänien	128,7	190,3	12,1	37,4
Sowjetrußland	3,3	5,8	54,3	17,8
Spanien	102,8	125,1	453,5	323,2
Tschechoslowakei	35,3	31,7	130,5	79,8
Ungarn	18,4	15,9	9,8	10,7
USA	0,6	1,8	130,5	79,8
Brasilien	87,3	195,6	85,7	46,8
Argentinien	55,8	41,3	59,5	60,8
Chile	38,8	52,9	40,4	22,9
Peru	14,0	14,0	2,0	2,0
Ecuador	32,9	50,2	28,0	21,9
Kolumbien	89,1	104,5	10,9	7,3
Venezuela	55,4	114,8	25,3	17,7
Guatemala	79,6	51,1	19,4	15,3
El Salvador	58,2	66,2	—	—
Honduras	50,0	66,1	—	—
Nicaragua	46,5	39,9	—	—
Kuba	28,8	45,4	—	—

Im Verkehr mit Uebersee

hat sich die Zunahme des Lebensmittelbedarfs vor allem in der Einfuhr aus Britisch Indien, Britisch Malaya, China, Niederländisch Indien, den Philippinen, Britisch Westafrika und Belgisch Kongo ausgewirkt. Die Steigerungen betrafen fast durchweg Delfrüchte u. Delfrüchte, jedoch hat aus Britisch Malaya auch der Bezug von Kauffußlärter zugenommen. Höher als im Vorjahr war die Einfuhr ferner aus wichtigen Kaffeeländern (Kolumbien, Venezuela). Bei den Vereinigten Staaten von Amerika, Mexiko, Chile und Peru nahm demgegenüber ausschließlich bzw. hauptsächlich die Einfuhr von Rohstoffen (Baumwolle, Wolle, Metalle) zu. Stark gestiegen die Lieferungen Brasiliens (- 27,5 Mill. RM), Argentiniens (- 11,8 Mill. RM), Niederländisch Indiens und der Südafrikanischen Union. Aus Brasilien sank besonders die Einfuhr von Baumwolle, aus Argentinien und der Südafrikanischen Union der Bezug von Wolle.

An der Zunahme der Ausfuhr

von Januar bis Juni 1936 gegenüber Januar bis Juni 1935 um 280,7 Mill. RM oder 14,3 Prozent haben mit Ausnahme von Belgien-Luxemburg, dem Frischen Frischfleisch, Italien, der Schweiz, Japan, Palästina, Kuba und einigen afrikanischen Absatzmärkten sämtliche Länder teilgenommen. Die Steigerungen hielten sich absolut betrachtet fast durchweg in engen Grenzen. Besonders nach Sowjetrußland (+ 28,9 Mill. RM) und Rumänien (+ 21,7 Mill. RM), China (+ 17,9 Mill. RM) und Jugoslawien (+ 15 Mill. RM) hat sich der Warenabfuhr aus absolut kräftig erhöht. Gewissen an den Umsätzen sind dagegen auch bei anderen Ländern beträchtliche Steigerungen zu verzeichnen. So hat sich die Ausfuhr nach Peru, Nicaragua, Chile, Kolumbien, Ecuador und Guatemala verdoppelt, nach Irland, Jugoslawien, Mexiko, Paraguay, Salvador, Uruguay, Iran und Britisch Ostindien um rund die Hälfte erhöht. Insgesamt hat sich die Ausfuhr nach Uebersee verhältnismäßig kräftig erhöht als nach Europa. Während der Warenabfuhr nach der letzten Ländergruppe um rund 10 Prozent zunahm, erhöhte er sich nach Mitteleuropa um mehr als ein Viertel.

Aus den Gesellschaften

C. A. Wagner, Buchdruckerei AG., Freiburg i. Br.

Die Gesellschaft, die mit 75.000 RM Aktienkapital arbeitet, schließt auch das Geschäftsjahr 1935 mit einem Nettogewinn von 48.750 (36.185) RM ab, der sich um den Vortrag auf 82.916 RM erhöht, das Aktienkapital damit also übersteigt.

Aus dem Geschäftsbericht der Steyr-Daimler-Puch AG.

Der Verwaltungsrat der Steyr-Daimler-Puch AG wird der Generalversammlung die Wiederabnahme der Dividendenabgabe mit 10 % in Höhe von 1,50 Schilling für 1935 hat sich gegenüber 1934 von 0,40 auf 1,50 Schilling erhöht. Die Umsatzerlöse zeigen für 1935 eine durchschnittliche Steigerung um 25 Prozent. Das laufende Jahr steht im Zeichen einer weiteren Beschäftigung, die sich bisher zwischen 25 und 30 Prozent bewegt.

Sanierung der Fleisch-Werke AG., Frankfurt-Main, genehmigt

In der AG wurde nunmehr bei Vorlage der drei nächstfolgenden Abschlüsse für 1933-34, 1934-35 und 1935-36 (31. März) die angelegte Sanierung unter Aufsicht der gestellten Reserve von 127.000 RM durch Gerabehaltung des Grundkapitals im Verhältnis 5:1 auf 62 Mill. RM genehmigt. Die derzeitige Vermögenslage der Gesellschaft für die früheren Verwaltungen, besonders für den im Ausland befindlichen Direktor Herbert Pfeil, wird festgestellt.

Olympia und Offenbach-Main

Bei den einzelnen Firmen der Offenbacher Lederwarenindustrie ist die geschäftliche Entwicklung im Monat August nicht ganz einheitlich gewesen. Überwiegend kann jedoch eine Belebung des Geschäftes in der ersten Monatshälfte festgestellt werden. Besonders das Berliner Geschäft hat durch die Erhöhung des eigenen Verkaufes gegenüber der gleichen Monatshälfte zugenommen. Im ganzen gesehen, hatten die fünf im August besuchten Städte, besonders auch des Westens und Südwestens die größten Umsatzerlöse zu verzeichnen. Das sonst normale deutsche Geschäft hat noch nicht in gleich starkem Maße eingelegt. Doch ist infolge der Beschäftigung zum Herbst und der Ausweitung einer massiven Beziehung vornehmlich der Beschäftigung zu verzeichnen, was auf die Steigerung der Kaufkraft infolge der Abnahme der Erwerbslosigkeit zurückzuführen ist. Die Reiseartikelindustrie hat besonders einen guten Absatz in leichtem Gepäck, dem sogenannten Luftgepäck, das durch die letzte Mode bevorzugt wird. Die Berichte der fünf Städte im August sind gegenüber dem Vorjahre verdoppelt worden. - Allgemein kann festgestellt werden, daß sich das deutsche und Auslandsgehalt sowohl mengen- als auch wertmäßig besser als im Vorjahre entwickelt hat. Im Bezug auf das Sommergeschäft ist ebenfalls festzustellen, daß es den Erwartungen entspricht hat. Die meisten Auslandsgehalte werden nicht unglücklich beurteilt. In der Materialbeschaffung ist noch keine Milderung der Lage eingetreten.

Bavaria-Aktienmajorität bei der NDLS-Genossenschaft

Wie wir hören, sind die Aktien der Genossenschaft der Bayerischen NDLS und der Bayerischen NDLS Aktienmajorität eingetragene Genossenschaft mit 25,5 Millionen Reichsmark. Die gesamte Genossenschaft hat die Aktienmajorität an die Bayerische NDLS übertragen. Die Einzelheiten der Transaktionen werden dem Genossenschaftsmitglied in der nächsten Generalversammlung der Bayerischen NDLS und der NDLS-Genossenschaft mitgeteilt werden, so daß erst dann Näheres berichtet werden kann.

Starke Reichsbankentlastung in der zweiten Augustwoche

Nach dem Medienausweis der Reichsbank ist die Entlastung der Reichsbank durch die Fortschritte, zumal auch die Steuermittel auf die neue Reichsbank, die den Geldmarkt vorübergehend verließen hatten, nunmehr gänzlich überwunden. Die Reichsbank hat die Entlastung der Reichsbank durch die Fortschritte, zumal auch die Steuermittel auf die neue Reichsbank, die den Geldmarkt vorübergehend verließen hatten, nunmehr gänzlich überwunden. Die Reichsbank hat die Entlastung der Reichsbank durch die Fortschritte, zumal auch die Steuermittel auf die neue Reichsbank, die den Geldmarkt vorübergehend verließen hatten, nunmehr gänzlich überwunden.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 18. August 1936.

Berliner Kassakurse der auch variabel gehandelten Werte (Die Ziffer hinter den Aktiennamen bed. die letzte Div.)

Alpenz. 17,8	18,8	Bay. Motor 17,8	18,8	Dt. Telefon 7	17,8	18,8	Die Bergbau 6	17,8	18,8	Rh. u. Elkt. 6	17,8	18,8
102,7	112,4	138,5	138,5	132	130,5	130,5	164	162	131,1	131,1	131,1	
102,7	112,4	138,5	138,5	132	130,5	130,5	164	162	131,1	131,1	131,1	
102,7	112,4	138,5	138,5	132	130,5	130,5	164	162	131,1	131,1	131,1	

Frankfurter Kassakurse

Liquidations 17,8	18,8	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1
101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1
101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1
101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1	101,1

Badische Chronik

Mittwoch, den 19. August 1936

der Badischen Presse

52. Jahrgang / Nr. 194

Baden-Baden startbereit

Die internationale nacholympische Woche kann beginnen — Starkes ausländisches Aufgebot
Die Italiener in der Großen Woche

Baden-Baden, 19. August.

Die Rennen in Iffezheim

Das Olympische Feuer im Berliner Stadion ist erloschen und die olympische Fahne, die in diesen denkwürdigen Tagen über der Olympiastadt und den Kampfstätten wehte, ist eingezogen. Das ganze Interesse der Sportwelt konzentriert sich nunmehr auf die Tage der nacholympischen Woche in Baden-Baden, die bereits am 19. August mit großen Tenniskämpfen beginnen, bedeutungsvolle Kämpfe im Golfport bringen und ihren Höhepunkt erreichen werden mit den Kämpfen auf dem grünen Rasen in Iffezheim: Der Großen Baden-Badener Rennwoche, die vom 23.—30. August stattfindet und vom Internationalen Club B. Baden sorgfältig vorbereitet wurde.

Schon werden langsam die ersten Pferdestrafen bereits schon die Italiener in Iffezheim ein. Es werden im Dostal nach alter Tradition, das ist aus dem ganzen Rennungsgebiet zu ersehen, die bedeutendsten Prüfungen des Pferdesports in Deutschland zur Entscheidung kommen. Baden-Baden wird auch in diesem Olympiasommer seinen alten Ruf, die vornehmste und international bedeutendste Kampfstätte des Pferdesports zu sein, bestätigen. Nie war das Interesse für die Geschehnisse auf dem grünen Rasen in Iffezheim größer als in diesem Jahre und so wird man in den Tagen der Großen Baden-Badener Woche alles wieder im Dostal versammelt finden, was im Rennsport einen Namen hat.

Erfreulicherweise werden dieses Mal nicht nur die Franzosen, sondern auch wieder einmal die Italiener mit einem stärkeren Aufgebot nach B. Baden kommen.

Wir haben in der Vorkriegszeit nicht sehr oft italienische Pferde zu Gast gehabt, aber in den Jahren nach dem Kriege sind italienische Pferde öfters nach Deutschland gekommen, von denen bekanntlich Tosanella das erste Braune Band von Deutschland in München gewinnen konnte. Im Dostal erschienen die Italiener zum ersten Male nach dem Krieg im Jahre 1924 und konnten dann gleich nicht nur das Fürstberg-Rennen mit Rosalba Carrera, sondern auch den Großen Preis mit Scopas gewinnen. Als nun die Nachricht bekannt wurde, daß die Italiener in diesem Jahre wieder eine größere Expedition für B. Baden planen, da hat man diese Nachricht in deutschen Sportkreisen freudig aufgenommen. Im einzelnen haben in diesen Tagen die Reize nach B. Baden angetreten: Chilone, Fabricio und Quanguelens sowie die beiden Zweijährigen Nura und Musa. Von den Zweijährigen ist Nura im Juni-Rennen und Musa im Schwarzwald-Rennen genannt. Die drei Dreijährigen besitzen mehrere Rennen, so Quanguelens im Fürstberg-Rennen und im Großen Preis sowie in zwei Ausgleichen, Chilone im Internationalen Flieger-Rennen, im Preis der Stadt Baden-Baden und mehreren Ausgleichen, Fabricio ebenfalls in verschiedenen Handicaps.

Schon der Eröffnungstag der Großen Baden-Badener Rennwoche am Sonntag, den 23. August wird sportlich eine ganz besondere Delikatess mit dem Fürstberg-Rennen bringen, in dem unsere besten deutschen Pferde den ersten Kampf mit der ausländischen Streitmacht, den Italienern und Franzosen, zu bestehen haben werden. Ueberflüssig zu betonen, daß Deutschland seine besten Vollblüter im Dostal zur Verfügung hat. Es werden in dieser letzten August-Woche Kämpfe auf dem grünen Rasen zu sehen sein, die an die größten Tage von Iffezheim anknüpfen, denn diese B. Baden-Badener Rennwoche 1936 steht zweifellos ganz unter dem Eindruck der nacholympischen Tage in B. Baden.

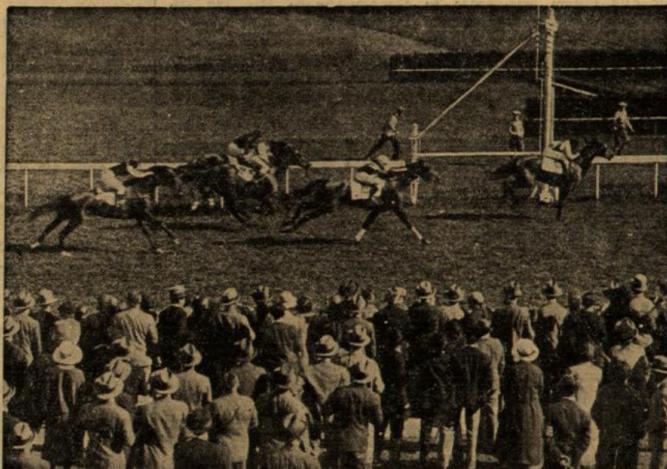
Die Reichsbahn hat auch in diesem Jahre alle Vorkehrungen getroffen, um in Sonderzügen von B. Baden, Karlsruhe, Mainz und Basel aus den großen Verkehr zum Rennplatz Iffezheim bewältigen zu können. Die Vorverkaufsstellen, vor allem auch in Karlsruhe, sind eröffnet und der Internationale Club wird durch eine zeitgemäße Gestaltung der Eintrittspreise sichtlich auch den Anspruch seiner Veranstaltung aufzuweisen haben, den man ihm bei der Erfüllung seiner Aufgabe, der deutschen Vollblutnahrung zu helfen, wünschen kann. Wir stehen vor großen Tagen im deutschen Pferdesport. Nur noch wenige Tage und dann läutet die Startlocke in Iffezheim ein pferdesportliches Ereignis ein, das würdig die nacholympischen Tage in Deutschland abschließt. B. Baden wird mit der Rennwoche 1936 an seine alte Tradition anknüpfen und alle, die in der letzten August-Woche ins Dostal kommen, werden unvergeßliche Kämpfe auf dem grünen Rasen erleben.

Die Golf-Wettspiele

Im Rahmen der Baden-Badener „Großen Woche“ (vom 19. bis 30. August 1936), in der bekanntlich internationale Wettspiele der drei nichtolympischen Sportarten (Tennis, Golf, Pferderennen) ausgetragen werden, begeben die am

26. und 27. August stattfindenden Kämpfe um den vom Führer und Reichskanzler gestifteten „Großen Golfpreis der Nationen“, der übrigens auf der Deutschland-Ausstellung in Berlin viel bewundert wird, besonders starkem Interesse. Die zweiten und dritten Preise sind gegeben von Reichssportführer von Schammer und Osten und dem Reichsstatthalter in Baden, Robert Wagner.

Folgende Nationen werden sich zum Wettstreit um die höchste Golf-Trophäe Deutschlands auf dem prachtvoll ge-



Noch vier Tage — — — (DB-Heimatbilderdienst.)

legenen und neuerdings ausgebauten Großgolfsplatz in Baden-Baden einfinden: England, Frankreich, Holland, Italien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Deutschland.

Ferner wird erscheinen der österreichische Verbandspräsident, Herr Peter Habi, um dem Großen Golfpreis der Na-

tionen beizuwohnen, da der Österreichische Golf-Verband leider keine konkurrenzfähigen Spieler hat. Diefem bisher größten internationalen Golfwettbewerb gehen nicht minder interessante Länderwettkämpfe voraus, und zwar am 23. August Holland — Deutschland, am 24. August Frankreich — Deutschland und am 25. August Holland — Frankreich. Auch für diese Länderkämpfe stehen wertvolle Ehrenpreise, u. a. vom Präsidenten des Reichsfremdenverkehrsverbandes Staatsminister a. D. Esser, zur Verfügung.

18 Nationen beim Tennisturnier

Bekanntlich beginnt die „Große Woche“ von Baden-Baden dieses Jahr früher als sonst. Am heutigen Vormittag 9 Uhr startet das Internationale Einladungs-Tennisturnier, das bis 22. August dauert. Die europäischen Länder sind fast alle vertreten, außerdem erscheinen auf dem Plan Ägypten, China und Argentinien. Deutschland ist in erstklassiger Besetzung vertreten, der Davispokalspieler Henkel wirt mit. Außerdem Dr. Bus, Denter, Menzel, Kleinschroth und Kuhlmann, der beim letzten internationalen Baden-Badener Turnier Henkel nach erbittertem Kampf geschlagen hat. Von den Ausländern dürfte am meisten interessieren der Däne Plougmann, die Jugoslawen Antuljevich und Mitic, ferner der österreichische Spitzenspieler Metaxa. Als starke Favoritin vertritt Hilde Krahwinkel-Sperling die dänischen Farben. Ihr gegenüber unsere Spitzenspielerinnen Marie-Luise Horn.

Jungmadel im Zelllager Zell a. S.

Ueber den weißen Zelten im schönen Schwarzwaldtal scheint nun die helle Augustsonne. Frohes Leben herrscht auf der weiten Spielwiese, dort wird eben das große Stegreifspiel vom Raterlieschen und den Räubern aufgeführt, auf der anderen Seite am Waldrand werden die lustigsten Jungmadellieder gesungen und dort drüben steigen fröhliche Turnspiele, ein ganz „hitziges“ Fährlein aber findet man drunter im nahen Schwimmbad, wo es immer am allerlustigsten zugehen soll. Jungmadel aus dem ganzen Land sind nun in das Lager eingezogen, um hier die grauen Städte zu verlassen, in unbedingter Kameradschaft zusammen zu sein und als frische, braungebrannte Jungmadel wieder nach Hause zu kommen.

Es wird noch einmal auf die Besuchszeit im Zelllager der Jungmadel in Zell a. S. hingewiesen, die auf Sonntag von 15—18 Uhr und auf Mittwoch von 15—17 Uhr festgesetzt ist. Im Interesse des ganzen Lagerbetriebes ist es nicht möglich, den Besuchern außerhalb dieser angegebenen Zeiten das Lager zu zeigen. Die Lagerleitung bittet darum ganz besonders die auswärtigen Besucher nur an den beiden genannten Tagen das Lager besichtigen zu wollen.

Todtmoojer Kurbrief

Todtmooß, 19. Aug. Reger Betrieb herrscht im Kurgebiet des Wehraquells und so mancher frohe Abend vereinigt die Großzahl unserer Kurgäste in alter Schwarzwälder Gastlichkeit und Gemütlichkeit. Einen Höhepunkt in den Wochenveranstaltungen erreichten wir am letzten Donnerstag, wo nicht nur im Adleraal das Theater der Dauerntheater mit seinem fidelem Lustspiel „Er, der Unwiderstehliche“ voll ausverkauft war, sondern wo nebenan im Löwenaal die Gaußfilmstelle den Film „Polenblut“ vor gleichfalls gefülltem Hause meisterlich abrollen ließ. Die Nachmuskeln hatten an diesem Abend viel Arbeit und lustig wie sie begonnen, gingen diese Theaterstunden zu Ende. Wer etwa geglaubt hatte, daß zuviel des Guten für diesen Abend geplant worden sei, war recht angenehm enttäuscht. Kein Stuhl war in beiden Sälen mehr zu bekommen und haben wie drüben lauter Lust und freudiger Dank für diese sonigen Abendstunden.

Mitten in den hochsommerlichen Arbeiten hat eine Umstellung in der Musikdirektion der Feuerwehr

sich notwendig erwiesen. Im allgemeinen ist es sonst üblich, derartige Dinge bei uns auf die Spätherbst- oder Winterzeit zu verschieben. Alfons Lehner ist leider zurückgetreten und aus unserer Musikerchar ausgeschieden. So mußte der seitherige zweite Vorstand dem Drängen seiner Kameraden nachgeben und nimmt nur Max Kreiber, Viehmermeister, die erste Stelle in der Feuerwehrmusik ein; sein Stellvertreter ist Josef Mutter, Schneidermeister.

Unsere kleine drei Musiker zählende Streichkapelle des Kurvereins hatte dieser Tage im Schwarzwaldhaus ihren Benefizabend und merkt wie oft unsere Kurmusik zur Verfügung unserer Kurgäste und der Bewohner steht, der hat gern und freudig sein Scherlein zum Gelingen des Abends beigetragen. Die heimeligen Räume waren gefüllt und frohstimm und Gemütlichkeit im schönsten Sinne des Wortes beherrschten den genussreichen Abend. Das Tanzbein aber konnte wieder einmal verstärkt sich bewegen. Unserer kleinen Kurmusik aber Dank für diesen Abend und ihre unermüdete Tätigkeit den ganzen Sommer über.

Naturschutzgebiet Iffezheimer Klost erweilert

Iffezheim, 19. Aug. Das im März des Jahres herausgekommene Naturschutzgesetz hat dem Gedanken des Naturschutzes auch in Oberbaden einen kräftigen neuen Auftrieb gegeben, und die im Gesetz genau festgelegten Richtlinien bilden jetzt für die Bergwacht, die im Gebiet unseres schönen Schwarzwaldes für den Schutz von Pflanzen und Tieren einzutreten hat, eine genaue Handhabe, Uebertretungen der Bestimmungen zu ahnden. Eine besondere Aufgabe erwacht der Bergwacht am Oberrhein in der Wahrnehmung des Schutzes des durch seine seltene Flora und Fauna einzigartigen Iffezheimer Klosters und seiner benachbarten Gebiete. Der Klost selbst ist ja bekanntlich schon seit längerer Zeit unter Naturschutz gestellt, doch ist inzwischen das Gebiet der schutzbedürftigen Landschaftsteile noch wesentlich erweitert worden und umfaßt jetzt noch die Iffezheimer Buch, ferner die wundervollen Auen am Rhein zwischen Weil und Kleinfems und ferner das ganze Hanggebiet mit Vorland, das sich vom Klost bis Kleinfems hinzieht. Also ein sehr großes Gelände, das nun von den Kameraden der Bergwacht an jedem Sonntag

durch Geländegänge kontrolliert werden wird. Auf einer kürzlichen Bergwachtführung in Iffezheim, an dem die Bergwachtkameraden aus dem zu schützenden Gebiet zusammenkamen, wurde nochmals im Einzelnen ein Plan festgelegt, nach dem der Schutz der Geländeteile wahrgenommen werden soll. Um die Mitglieder noch besser für ihre Aufgabe zu unterrichten und vor allem auch das Interesse der weiteren Öffentlichkeit an diesen Arbeiten zu wecken, werden Schulungskurse über Naturschutz und Pflanzenkunde eingeführt werden.

Erbböje werden geschaffen

Stühlingen, 19. Aug. Bei Füssen auf der Wutachtalbahn befinden sich circa 120 Hektar arohe Allmendflächen, die bisher nur ungenügend bewirtschaftet und ausgenutzt worden sind. Durch die Initiative der Badischen Landesforstverwaltung werden nun hier auf dem unmittelbar an der Schweizer Grenze gelegenen arohen Gelände einige Erbböje geschaffen, und zwar wird man hier möglichst arozhavia vorziehen, damit ein geschlossenes und aberndetes Gebiet für jeden Hof entsteht. Die noch vorhandenen einzelnen Privatgrundstücke werden auf dem Wege der Feldbereinigung mit einbezogen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande

Mannheim, 19. Aug. (Drei Jahre Zuchthaus für Zuhälter.) Die Strafkammer sprach gestern gegen den 24 Jahre alten Josefilian aus Nürnberg wegen Zuhälterei eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und 5 Jahren Ehrverlust aus.

Mannheim, 18. Aug. (Ein Aufsehen erregender Vorfall.) Gestern früh zwischen 4 und 5 Uhr versuchte ein in den Quadranten wohnender Mann, der dem Alkohol zu sehr zugehörig war, vom Fenster seiner im dritten Stock gelegenen Wohnung aus auf das Dach zu klettern.

Mannheim, 18. Aug. Bei 37 Verkehrsunfällen, die sich im Laufe der vergangenen Woche hier ereigneten, wurden 28 Personen verletzt und 29 Fahrzeuge aller Art beschädigt.

Litsee, 18. Aug. (Auf einem Betriebsausflug verunglückt.) Der Betriebsausflug der Firma Eisenbau Wöhlen über den Schwarzwald nach Freiburg wurde in Litsee leider durch einen Unglücksfall beeinträchtigt.

Forstheim bei Waldshut, 19. Aug. (Von einem Füllen getötet.) Als die 14jährige Paula Fischer von hier ein Füllen vom Brunnen zum Stall führte, riß sich das Tier los, schlug aus und verletzte das Mädchen so schwer, daß es bald danach starb.

Tiengen (Amt Waldshut), 18. Aug. (Kind überfahren.) Als in der Nähe des Gasthauses zum „Löwen“ ein Arbeiter mit seinem Motorrad vorbeifuhr, lief plötzlich aus einer Gruppe spielender Kinder das 5jährige Kind des Hilfsarbeiters Herr aus Tiengen über die Straße.

glücksfall sollte wieder allen Eltern eine Warnung sein, ihre Kinder nicht auf verkehrsvorrichtungen Straßen spielen zu lassen.

Murg bei Säckingen, 19. Aug. (Lastwagen durchdringt Bahnschranke.) Ein schwerer Lastwagen konnte in der Nähe des Bahüberganges nicht mehr rechtzeitig zum Stehen kommen und fuhr mit voller Wucht gegen die geschlossene Schranke, die durchbrochen wurde.

Friedrichshafen, 18. Aug. (Beim Ueberholen tödlich verunglückt.) Ein Lastzug passierte, von Fischbach kommend, die Zepellinstrasse, als ein Motorradfahrer in gleicher Richtung mit einer Geschwindigkeit von mindestens 60 Km.-Std. den Lastzug überholen wollte.

Unbeleuchtetes Langholzfuhrwerk verurteilt schweres Unglück

Ettlingen, 19. Aug. Ein unbeleuchtetes Langholzfuhrwerk war am Montag abend gegen halb neun Uhr im Walser Wald auf der Landstrasse Ettlingen - Kastatt die Ursache eines schweren Verkehrsunfalles.

Jugendherbergweih am Titisee verschoben

Freiburg, 19. Aug. Infolge Verhinderung des Reichschachmeisters der NSDAP Laver Schwarz, dessen Namen die neue Jugendherberge am Titisee tragen soll, muß die Einweihung, die befanntlich für den kommenden Donnerstag festgesetzt war, auf den Herbst verschoben werden.

Waldshuter Chilbi 1936

Waldshut, 19. Aug. Bei strahlender Sonne begann am Samstag mittag mit Böllerschüssen und Glöckengeläute die Waldshuter Chilbi 1936. In den anlässlich der Fiumenwahlen festlich geschmückten und reich besetzten Straßen sah man zahlreiche in- und ausländische Fremde.

Am Sonntag kamen zahlreiche Trachtengruppen aus dem Hochschwarzwald, aus dem Rheintal, dem Kaiserstuhl, dem Bodensee und aus der Innenschweiz.

Der zahlreiche Besuch von auswärtig bewirkte, daß die Plätze überfüllt waren und sogar die Bachmänen teilweise besetzt werden mußten.

Betterbericht des Reichsweiterdienstes (Ansgabeort Stuttgart) Nur vereinzelt gewitterig

Über Mitteleuropa liegt ein flaches Hochdruckgebiet, dessen Kammlinie sich über Mitteldeutschland erstreckt.

Boransichtliche Bitterung für Mittwoch

Schwache Winde, meist heiter, warm, in den westlichen Gebietsstellen vereinzelt auch etwas gewitterig.

Table with 3 columns: Rheinwässer, Regen, Schnee, Frost. Values: Rheinwässer 347, Regen 4, Schnee 263, Frost 20, Maxau 375, Mannheim 520.

Todes-Anzeige: Am Dienstag früh wurde mein lieber Mann, Vater, Bruder und Onkel Albert Dürringer nach langem, schweren Leiden durch den Tod erlöst.

Sterbefälle in Karlsruhe im Monat August: 15. Gottlieb Renner, Ehemann, Schlosser, Durlach, 51 Jahre alt.

Kapitalien: Gesucht RM. 10000. Hypothekengeld zur 1. Stelle an neuwertiges, 31jähiges, rentables Wohnhaus.

MITTEILUNGEN DER NSDAP. Standortbefehl. Am Mittwoch, den 19. August 1936, tritt der gesamte Standort Karlsruhe der Hitlerjugend sowie Sonderformationen um 20.15 Uhr auf dem Stagesplatz an.

Immobilien: Ein- u. Mehrfamilienhäuser in jeder Preislage in Karlsruhe u. Vororten zu kaufen gesucht.

Wohnhaus: Weiherfeld, m. 3x3 Zimmer, Bad, Zentralheizung, Ein- und Ausfahrt, gr. Garten, Preis RM 38 000.

Renten Etagenhaus: massiver Vorkriegsbau (1912) gute Westadlage, 8x2 Zimm., Balkone, Terrassen, W.C. innerhalb Abschluss, Garten, la. Zustand, hohe Rente, da Zinsfr. 1. Amortisationshypoth., teilungshalber spottbillig bei RM. 15 000 Anzahlung zu verkaufen durch.

Neubau: mit erstf. Rente 8x3 Zimmer, Bad, 1. bef. Wohnlage, Preis RM. 72 000.

Neubau-Rentenhaus: Baujahr 1935, mit 8x3 Zimmer, Dielenbäder, erzieh. Wohnlage, 5% Zins für Eigenkapital und RM. 2800 Netto-Uberschuß, sehr preisgünstig mit RM. 68 000, bei RM. 15 000 Anzahlg. zu verkauf. durch.

Etagen-Haus: Weiherfeld, mit 3x4 3-Zimmer, Garten, Dr. R.M. 25 000.

Bauplatz: an feinerer Straße, 476 qm, Brs. 3 100,-.

Massage: Schönheitspflege, med. Bäder, Höhenkur FRIDA LACKNER Douglasstr. 26, bei d. Hauptpost.

aus amtlichen Bekanntmachungen entnommen. Am Donnerstag, den 20. Aug. 1936, nach 2 Uhr, werden wir in Karlsruhe, Pflanzhofstr. 45a, gegen hore Seiblung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigert.

Karlsruhe. Anbaugebiet Karlsruhe: 1. Sophie Specht, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen.

Wer inseriert wird nicht vergessen! Bekannmachung der Festlegung der Straßen- und Hausnummern in der Mühl- und Waldstrasse in Jöhlingen.

Das landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren für Karl Sehe...

Das landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren für Karl Seppert...

Das landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren für Karl Seppert...

Das landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren für Karl Sehe...

FAMILIEN-DRUCKSACHEN aller Art wie Geburts-, Verlobungs-, Hochzeitszeitungen, Trauerbriefe und -Karten, Dank- sagungs- und Visitenkarten u. s. w. liefert schnell, sauber und preiswert. Buchdruckerei der Badischen Presse Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 7355 u. 7356

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Gegen Tüdeleien mit Luxuspintschern

13 Millionen Kinder zu wenig.

Eine bittere Anklage gegen die Geburtenbeschränkung in der Systemzeit.

Wir wissen, wie stark unter der systematischen Verfüngsarbeit der liberalistischen und marxistischen Gedankenwelt das gesunde deutsche Empfinden überall angegriffen und verflüchtigt wurde. Der Geburtenrückgang der letzten 20 bis 30 Jahre ist eine reine und direkte Folgeerscheinung dieser volks- und artfremden lebensfeindlichen Ideen. Es war auch das System unserer inneren und äußeren Feinde, uns auf diese Weise zugrunde zu richten. Wenn ein Volk den Willen seines Todfeindes Clemenceau, der das Wort sprach: „Es sind 20 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt, in 14 Jahren zu zwei Drittel freiwillig erfüllt, indem es in dieser Zeit glatte 13 Millionen seines natürlichen Nachwuchses an Kindern ungeboren läßt, dann zeigt das, wie weit der Gegner seines Zieles sicher sein konnte. Und aller politische Erfolg unserer neuen Epoche wird dem Gegner auf die Dauer die Aussicht auf seinen dennoch gewissen Sieg nicht nehmen können, wenn wir ihn nicht hier im Innern schlagen können. Darum geht also letzten Endes das eigentliche Ringen.

Die weltanschauliche Wandlung vom ich-bezüglichen, gemeinschaftszerstörenden Denken zum Nationalsozialismus hat im Grunde schon sehr viel und vielleicht schon den wesentlichsten Schritt beiseite geräumt, der das natürliche Denken auch über alle Fragen der Ehe, des Familienlebens usw. verstopft hatte. Wir können sogar mit Freuden feststellen, daß es am Willen zum Kinde an sich nur noch selten und nur noch an besonders verhärteten, böswärtigen und dummen Stellen wirklich mangelt. Das organische, lebensgesetzliche Denken des Nationalsozialismus, der Gedanke der Volksgemeinschaft und Hand in Hand damit der wirtschaftliche Aufstieg, Zukunftsmöglichkeiten und die fördernde Hand des Staates haben einen Gewinnswandel vollzogen, der seine Ausdruck findet in einer Reinigung des Familienlebens und einer Freude am Kinde, und als Ergebnis zu der bekannten Steigerung der Geburtenziffer in den beiden letzten Jahren führte. Der Wille zum Kinde also und die natürliche, gesunde Freude am Kinde, die ist wieder da.

Ja, aber warum dann noch all die Schwarzleberei und das Reden von der Bevölkerungspolitik, wird mancher fragen? Dann habt ihr ja, was ihr wollt. Jawohl, wir haben was wir wollten, zum Teil schon erfreulicherweise erreicht. Wir haben den ersten Schritt mit Erfolg tun können, und das allein kann unsere Hoffnung rechtfertigen, auch die nächsten zu gewinnen. Denn nun kommt die zweite und vielleicht noch schwerere Aufgabe: Wir wissen, daß zur reinen Bestandhaltung unserer Volkszahl in jeder Ehe durchschnittlich drei bis vier Kinder aufzuwachsen müssen. Für den bevölkerungspolitischen Kampf, und es ist ein Kampf, ein Krieg in seiner ganzen Härte für unser Volk, sind allein entscheidend für Gewinn oder Verlust die dritten und vierten Kinder in jeder Ehe. Die ersten und zweiten Kinder bedeuten gar nichts, sie können den tatsächlichen Volkstod höchstens im Tempo seines unarmherzigen Daherschreitens ein wenig verlangsamen. Und das ist der Grund, warum das Aufsteigen der deutschen Geburtenziffer bisher nur ein Anfang geblieben ist, der das wirkliche Ziel noch lange nicht erreicht hat.

Deshalb müssen wir, wenn wir uns ehrlich Rechenschaft geben wollen, feststellen, daß der Wille zum Kinde allein noch nicht genügt, um der Gefahr bereits begegnet zu sein. Schauen wir doch hinaus in unser Volk, hören wir hinein in die Kreise junger und wieder junggewordener Ehen, deren Wille zum Kinde uns das Aufsteigen der Geburtenziffer schenkte. Jawohl, der Wille ist da und ist verkörpert in den munteren Säuglings- und Kleinkinderjahrgängen von 1934, 1935, 1936.

Niemand, der die Eltern kennt, wird behaupten wollen, daß sie nicht die reinste und schönste Elternfreude an diesen ihren Kindern empfinden, daß sie nicht glücklich, stolz und froh über sie wären. Aber — werden diese Kinder auch einmal Geschwister haben? Haben diese Eltern den selbstverständlichen Gedanken und Willen, einmal auch drei oder vier solcher Kinder zu haben und aufzuziehen? Dazu gehört dann mehr, als nur der Wille zum Kinde an sich, mehr als nur der Wunsch der gesunden Frau nach Erfüllung ihrer Mutterpflicht. Dieser Wunsch und Wille, sie haben ihre Erfüllung gefunden. Was nun beginnen soll, das ist eine ganz besondere Charakterfrage, die mehr verlangt.

Wir wollen glauben und überzeugt sein, daß unser Volk, besonders seine jungen Eltern, den Charakter besitzen, wollen uns aber nicht darüber täuschen, daß hier eine Erziehungsaufgabe steht, die schwerer ist, als die dazu nötig war, den Willen zum Kinde an sich zu wecken, der natürlicherweise vorhanden war. Auch aus Kreisen der jungen Ein- und Zweikindererben, und sehr häufig gerade aus solchen, erklingt das Wort: „Ja, mehr Kinder können wir uns nun wirklich nicht mehr „leisten“, und „Wir haben schon so viel getan, laßt erst einmal alle anderen ebenso ihre bevölkerungspolitische Pflicht tun.“

Um auf den zweiten Einwand zu antworten, wäre zunächst zu sagen: Götter habt ihr selbst noch gar nichts bevölkerungspolitisch, sondern das sollte jetzt erst beginnen, und außerdem soll man von anderen nichts erwarten, was man

nicht selbst zu tun bereit ist, oder vielmehr selbst bereits getan hat. Und auf den ersten Einwand wollen wir einmal einen jeden fragen, der so ehrlich davon überzeugt ist, sich mehr als ein oder zwei Kinder einfach nicht „leisten“ zu können: Haben deine Eltern auch so gedacht? Wieviel Kinder wart denn ihr zu Hause? Und wieviel hat wohl dein Vater verdient, daß er sich das „leisten“ konnte? Sollte wirklich unsere heutige Generation nicht über soviel Leistungskraft, Können und Charakter verfügen, wie ihre Eltern und Großeltern? Dann müßte sie sich wohl vor ihnen in den Boden schämen müssen.

Gewiß erfordert es einen erheblichen Aufwand an Selbstaucht, Bescheidenheit und eifriger Tätigkeit, eine solche Familie zu haben, und ein Haus voller Kinder aufzuziehen. Aber wer es kann und tut, der beweist damit auch, Mann und Frau, daß er eben ein ganzer Mensch ist. Junggeheile

spielen oder eine Tüdeleie mit Luxuspintschern oder Spielkind führen, dazu gehört schließlich nicht allzuviel. Auch der schneidigste Kerl und die schönste und befähigste Frau, die auf diese Probe versagen, zeigen eben dadurch, daß sie zu einer wirklichen Charakterleistung nicht imstande sind. Und gerade sie wären zu einer solchen Leistung besonders verpflichtet, denn es sollten eben die Tüchtigsten zuerst Kinder haben. Auf den Nachwuchs von Tagedieben und schlampigem Volk verzichten wir sowieso.

Wenn also die Frage, ob wir im Todesringen um unsere Existenz als Volk schließlich bestehen bleiben, im entscheidenden Maße eine Charakterfrage ist, so zeichnet sich der Weg, der dazu einzuschlagen ist, von selbst. Er muß lauten: Unermüdete, unablässige Grunderziehung zu Selbstaucht, Bescheidenheit, Beharrlichkeit, Verantwortung. Unerbittliche Klarstellung der wirklich entscheidenden Lage (auf das dritte und vierte Kind in jeder Ehe allein kommt es überhaupt an), und am Ende und nicht weniger entscheidend, die vom nationalsozialistischen Staat nunmehr vorbereitete alleinige Unterstützung dieser ausschlaggebenden bevölkerungspolitischen Position, nämlich der vorhandenen und vor allem der neu zu gründenden Vollfamilien mit drei und vier Kindern und mehr, durch die wirtschaftliche Rettung in Gestalt eines tatsächlichen Familienlastenausgleichs. M.

Frauen und süßes Konfekt.

Bulgarische Streifzüge.

In Bulgarien ist die Frau in der Minderheit — und die Männer machen das Leben, beruflich und privat. Sie arbeiten — verdienen oder verlieren, Gewinn oder Verlust — die Frau bekommt nichts davon zu wissen, denn sie hat keinen kameradschaftlichen Anteil am Leben ihres Mannes, sie ist nur Frau, verwöhnte Frau sogar, der die Aufregungen und Kergernisse des Berufs ferngehalten werden.

So hält es die ältere Generation! Die jüngere freilich, die Technik und Medizin in Deutschland, in der Tschechoslowakei oder in Frankreich studiert hat und sehr eingenommen für die Sitten des westlichen Europas ist, strebt eine kameradschaftlichere Vereinigung unter den Geschlechtern an, in der die Frau als gleichberechtigte Lebensgefährtin zu gelten hat. Ehe es aber so weit ist, wird noch viel Wasser die Donau hinunterfließen.

— — — Dennoch gibt es Kinos, in denen die Frauen auf der einen, die Männer auf der anderen Seite sitzen. Zu den meisten Kaffees, in denen die Männer halbe Tage lang bei den Brettspielen sitzen, haben die Frauen überhaupt keinen Zutritt. Das ist in allen kleinen Städten so. In Sofia, in der Landeshauptstadt, ist man darin großzügiger.

An kühlen Abenden ist es gut, in den kleinen Weinchen zu sitzen und Karnatschita zu essen. Das sind kleine, fingerlange Würstchen, auf dem Noß gebraten, eines davon kostet nur zwei Lewa, das sind sechs Pfennige. Dazu gibt es ein bißel Gurke und Tomaten, eine Paprika- oder Pfeffer-schote und einen riesigen Brocken Brot. Dazu Wein, den halben Liter für sechs Pfennige, ein Zweigläserkaraffisches Siniwowa — das sechs Pfennige kostet —, und man hat für vierzig Pfennige süßlich und echt bulgarisch zu Abend gespeist.

Dorothy's zweites Leben.

Sonderbarer Zwischenfall in einem Kino. — „Das Mädchen aus der Tudorzeit“.

Gibt es eine Seelenwanderung? Mit diesem Thema befaßten sich ausführlich die englischen Zeitungen im Zusammenhang mit einem merkwürdigen Vorfall, der sich dieser Tage in einem Liverpooler Kino abspielte.

Man muß, um die nachfolgende sonderbare Geschichte zu verstehen, sich vergegenwärtigen, daß der Engländer sehr zu Spiritismus und Okkultismus neigt und jedem Thema aus dem sogenannten Reich des Uebernatürlichen größtes Interesse abgewinnt. So ist die kleine Miß Dorothy Jordan, die sich für einen Schilling eine Kinokarte kaufte, über Nacht geradezu eine Berühmtheit geworden.

Vor ausverkauftem Hause fand in Liverpool die Erstaufführung des historischen Filmes „Tudor-Rose“ — „Die Rose des Tudors“ — statt, die mit Spannung erwartet worden war. Da plötzlich, als die Szene gezeigt wurde, in der Lady Jane Grey hingerichtet wird, sprang ein junges Mädchen auf und rief: „Das ist alles ganz falsch — ich war bei dieser Hinrichtung selbst zugegen!“ Das Publikum, anfangs ärgerlich über diese Störung, wurde allmählich aufmerksam, Journalisten bemühten sich um das aufgeregte Mädchen, das sich als die 19jährige Stenotypistin Dorothy Jordan aus Belfast erwies, und schließlich ging der letzte Teil der Vorstellung völlig unter in dem Tumult, der um das „Mädchen aus der Tudorzeit“ entstand. Fräulein Jordan gab wie im Traume dem Publikum eine ausführliche Schilderung, wie die Hinrichtung sich im 16. Jahrhundert wirklich abgespielt hatte. „Ganz plötzlich habe ich während dieses Filmes mich an mein früheres Leben erinnert. Ich sah mich als Zuschauerin in der Hinrichtung von Lady Grey, ich entdeckte, daß ich nicht zum ersten Mal lebe, sondern schon einmal auf der Welt war. So konnte ich sogleich feststellen,

In Rußland gibt es die uralte Weinschenke „Ctara Crusche“, das ist „Alter Birnbaum“, der ist dieser Karnatschita wegen auf dem ganzen Balkan bekannt.

Die Konditoreien sind schon ein teurerer Spaß. Unzählige gibt es davon in jeder Stadt. Vornehmlich Türken und Griechen sind ihre Inhaber.

Ein „Konditern“ in unserem Sinne aber gibt es nicht. Tee und Kaffee (man kennt ja dort nur den Kaffee türkisch, die winzigen Täßchen) trinkt man selten, man kommt nur herein, um Kuchen zu essen, schrecklich süße Kuchen, cremefüllte, mit Schokolade überzogen, fettschmelzende, die allesamt trotz der vielfältigsten Formen gänzlich gleich schmecken. So furchtbar süß sind sie. Unterschiede im Geschmack findet ein Mitteleuropäer unter diesen nach türkischen Zuckerbäckerrezepten gemachten Kuchen beim besten Willen nicht heraus. Kaffee und Tee können diese Süßigkeiten auch nie betäuben, Wasser allein tut, das „Tschajcha woda“, das Glas Wasser, das zu jedem Kuchen in mehrfacher Auflage von der Dienerin herbeigebracht wird.

Uebrigens kann man in jede Konditorei hineingehen, ohne nun verpflichtet zu sein, etwas zu verzehren. In den Restaurants ist es das gleiche. Man sitzt einfach da: als freier Gast unter dem Dache dieses Hauses. Erst wenn man die Bedienung herbeiwinkt, ist man zahlender Gast. Das ist echt bulgarischer Sitte! Teller und Geschirr werden erst dann fortgeräumt, wenn der Gast die Schwelle überschritten hat; es vorher zu tun, gilt als unhöflich, wie es auch als unangstlich gilt, den Gast vor einem gänzlich geleerten Glase Wein sitzen zu lassen. Ehe der letzte Schluck getrunken ist, gießt der dienstbare Geist oder der Gastgeber mit allen Zeichen tiefster Ergebenheit zum alten neuen Wein und sagt darauf feix: „Ma srawie“ — „Zur Gesundheit“.

daß der Film in vielen Einzelheiten nicht der historischen Wahrheit entspricht, denn ich war ja Augenzeugin all dieser Vorfälle und stand unmittelbar vor dem Schafott.“

Und dann sagt sie, daß Lady Grey, die zum Nichtplatz geschleppte englische Gegenkönigin, keineswegs ihr Schicksal ruhig hinnahm, wie es im Film gezeigt wird. Sie habe geschrien und um Gnade gefleht. Es sei ferner unrichtig, daß sie ihrem Gatten, dem Lord Dudley, noch zugewinkt habe, sie habe ihn nicht einmal mehr gesehen. Schließlich habe auch die Menge nicht still der Exekution beigewohnt, sondern laut geschrien und ihre Freude Ausdruck gegeben. Sie, Miß Jordan, erinnere sich an alle Einzelheiten so genau, daß sie sogar die Schuhe beschreiben könne, die sie an jenem Tage getragen habe. Als der Henker Lady Grey ergriß, klammerte sich die Verurteilte hilfesuchend an meinen Arm, da ich zufällig unmittelbar neben ihr stand. Als ich im Kino plötzlich all diese Dinge wie eine Vision vor mir aufstanden sah, glaubte ich zuerst zu träumen. Dann aber wurde es für mich Gewißheit, daß ich diese Zeit wirklich gelebt habe!

Man könnte diese sonderbare Erzählung gewiß auch als den hysterischen Ausbruch eines phantastiebegabten jungen Mädchens bezeichnen, denn Miß Jordan kann ja in keiner Weise den Beweis für ihre angebliche Seelenwanderung antreten. Aber die englische Öffentlichkeit ist zu einem großen Teil geneigt, hier tatsächlich einen Fall von „zweitem Leben“ zu sehen und die Zeitungen bestürmen das „Fräulein aus der Tudor-Zeit“, es möge ihnen Einzelheiten aus dieser von ihm erlebten geschichtlichen Epoche Englands erzählen. Freilich fehlt es auch nicht an Skeptikern, die Miß Dorothy phantastischen Bericht in das Reich der Fabel verweisen und — wohl nicht mit Unrecht — von der angeblichen „Reinkarnation“ nichts wissen wollen.

Kinder im Freien



KK 46332

MK 48225

KK 46332. Zur kurzen Lederhose ein weißes Panamahemd mit bestickten Hosenträgern. Erf.: etwa 95 cm Lederhose, 70 cm br., 1,30 m Panama, 80 cm br. Bunte Deper-Schnitte f. 4, 6 u. 8 J.

MK 48225. Dirndlkleid bestehend aus buntem Leibchenrock, Volleblüschchen und einfarbiger Schürze. Erford.: 1,75 m Rock, 1,20 m Blusen, 50 cm Schürzenstoff, je 80 cm breit. Bunte Deper-Schnitte für 6, 8, 10 und 12 Jahre erhältlich.

MK 48125. Praktisch für jeden Sport ein mit Hofenrock gearbeitetes Blusenkleid mit Reifverschluß. Erf.: etwa 2,40 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Deper-Schnitte für 13 und 15 Jahre.

MK 48128. Sportliches, weißes Leinenkleid mit großem Matrosenträger. Erf.: etwa 3,90 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Deper-Schnitte f. 11, 13 u. 15 J.

müssen sich nach Herzenslust bewegen und tummeln und unbeflümmert, ohne ängstlichen Bedacht auf das „gute“ Kleidchen oder den „neuen“ Anzug, draußen herumtollen können. Sport und Spiel dulden keinen einengenden und die Bewegung hindernden Zwang der Kleidung. Die Mütter werden daher mit besonderer Vorliebe zu den zahlreichen, überaus praktischen und zweckmäßigen, wasch- und leichtesten Stoffen greifen. Was schadet es dann, wenn das Jüngste einmal einen großen Grassack mit nach Hause bringt oder der Junge beim Spiel dem feuchten Sand allzu nahe gekommen ist. — Schnell und leicht kann man aus wenig Stoff ein buntes Hängerehen, ein sportliches Kleid oder eines aus den lustig geblühten Stoffen dieses Sommers herstellen. Kleine und große Mädchen werden sich besonders eines der vielen reizenden Dirndlkleidchen wünschen, und wie schmutz sieht das Brüderchen als kleiner „Trottel“ aus.



MK 3872

KK 48301

Modelle aus „Deper Mode für Alle“, Zeichnung: Deper-Künstler



MK 48125

MK 48128

MK 48129

MK 48159

MK 48129. Jungmädchenkleid in einfacher Form mit rundgeschüttelter Falbe am Halsauschnitt. Erforderlich: etwa 2,85 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Deper-Schnitte für 12 und 14 Jahre.

MK 48159. Hängerehen aus geblühtem Stoff mit eingelegten Falten und rundem Kragen. Erf.: etwa 1,30 m Stoff, 110 cm breit. Bunte Deper-Schnitte sind für 2, 4 und 6 Jahre erhältlich.

MK 3872. Hier einmal ein einfarbiges Dirndlkleidchen mit gemustertem Schürzen. Erforderlich: etwa 1,80 m Kleid, 70 cm Schürzenstoff, je 80 cm br. Bunte Deper-Schnitte f. 3, 5 u. 7 J.

KK 48301. Kurze, helle Leinenjacke mit dunklem Kragen und Verschmärgung zum dunklen Höschen. Erf.: etwa 1,15 m Jackenstoff, 80 cm br., 80 cm Bein- kleidstoff, 95 cm br. Bunte Deper-Schn. f. 3, 5 u. 7 J.

Der Lehm als Volksheilmittel.

Der Lehm ein Heilmittel? Der moderne Mensch, der abseits des Zusammenhanges mit der Natur steht, hört die Volksgeschichte wohl, allein ihm fehlt der Glaube. Die Kraft des Wassers ist ihm bekannt, von der wohligen Wirkung der Luft hat er schon gehört, die Sonne ist ihm Lebenselement geworden. Aber Erde — sie ist zwar unsere „Mutter Erde“, unsere „deutsche Erde“, die uns in jedem Jahr von neuem ihre Wunder zeigt und alle Menschen in ihren Bann zieht. Nur die Heilkraft der Erde ist nicht allgemein bekannt.

Und doch ist sie so alt, wie das Menschengeschlecht selber, dem die Erde, besonders der Lehm, das erste und natürlichste Heilmittel war. Ethnographen berichten uns, daß die Geophagie, das Erdenessen, vielen Primittiven eigen ist, daß die Dtomaten am Orinoko in der Zeit der Ueberschwemmung, wo Jagd und Fischfang unmöglich sind, von Ton leben; daß den Küstenbewohnern von Guinea die gelbliche Erde ein Leckerbissen ist, daß die Bewohner auf Java gerösteten Ton verzehren, daß afrikanische Stämme zur Zeit der Feuerung geriebenen Tropfstein genießen; und die Perser weiße, fettige Tonerde zur Regulierung der Verdauungstätigkeit benutzen.

Allgemein bekannt ist, daß der Bauer sein Vieh mit Lehm behandelt, Zerrungen und Verrenkungen, Geschwülste und Verhärtungen, Wunden und Eiterungen mit Lehm zum Ausheilen bringt. Warum sollte bei ähnlichen Erscheinungen beim Menschen der Lehm nicht auch seine Wunderkraft entfalten und ähnliche Heilwirkungen aufzuweisen haben?

Der Mann, der den Lehm in den Dienst der deutschen Volksgesundheit gestellt hat, ist Pastor Felle, der heute noch der Lehmpastor heißt. Immer sind es Laien, Männer aus dem Volke, die die Fadelträger neuer und uralter Ideen sind: ein Priester, ein Schrotz, ein Knecht, ein Kneipp, ein Felle. Sie alle hatten den Zusammenhang mit der Natur gewahrt und hatten wieder aus Licht gestellt, was das Volk als Geheimnis durch Jahrhunderte getragen hat: den Glauben an die Naturkräfte Licht, Luft, Wasser, Erde.

Vom Anfang bis zum Ende unseres Lebens sind wir von ihnen umgeben. Sie bilden unseren Lebensraum, aus dem wir unsere Lebenskräfte schöpfen: aus dem Luftraum das Feinstoffliche, die Lebensluft, das Pneuma; aus dem Erdboden das Grobstoffliche, Substantielle, die Nahrung; aus dem Wasserraum das Flüssige, Strömende, Flüssige; aus dem Luftraum das Sonnenhafte, Wärmependende, den Welkenäher. Diese vier Elemente der Alten „bilden das Leben, bauen die Welt“.

Im Dritten Reich sind die Anschauungen der Volkshelmsen wieder zu Ehren gekommen und damit auch die Lehmbehandlung eines Pastors Felle. Er verabreichte Lehm innerlich bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Leber- und Gallenstörungen, bei Nieren- und Blasenleiden, bei Blutkrankheiten und Blutentmischungen. In der Hauptfrage wandte er ihn aber äußerlich an als Wickel, Auflagen und Bäder und verband mit einer Lehmur außer Licht, Luft und Wasser noch homöopathische Mittel, eine zweckentsprechende Diät und eine planvolle Gymnastik.

Bei Lehmaufgaben und besonders bei Lehmabädern ist stets eine wohltuende, erleichternde Wirkung auf den gesamten Organismus, insbesondere die Stoffwechsellorgane, zu beobachten. Es stellt sich ein ungeheurer Stoffumlauf ein, der Appetit wird oft zum Heißhunger, die Lebensfunktionen steigern sich, ein wohlwunder Schlaf folgt dem neuen Lebensrhythmus. Das ist die Wirkung des Lehmes. Die Lehmbehandlungen üben eine Sauge Wirkung auf die Haut aus und bringen krankhafte Sekrete und Blutfläden zur Aufsaugung. Wenn man mit dem Volke der Ansicht ist, daß die Krankheit im Blute steckt, dann versteht man ohne weiteres die Entlastung des Organismus von Stoffwechselprodukten durch Anwendung von Lehm. Entzündliche Prozesse klingen in kurzer Zeit ab und Eiterungen werden mit Lehm erfolgreich bekämpft. Durch die entäuernde Wirkung des Lehms bewährt er sich bei Rheuma, Gicht und Ischias. Auf Leber und Galle wirkt er spezifisch, auf Magen und Darm regulierend und regenerierend. Arterienverkrüftung, Schlaganfälle, Lähmungen und Hautkrankheiten werden mit Erfolg durch den Lehm bekämpft. Durch seine elektro-magnetischen Kräfte erfährt der Organismus eine Erneuerung, die viel zu wenig bekannt ist. In Nordwestdeutschland ist der Lehm durch das Wirken des Pastors Felle zu einem Kurmittel ersten Ranges geworden. Lehm ist und bleibt eine „Arnergiequelle“, ein Gnadengeschenk Gottes. Wer den Weg zu ihm gefunden hat, kommt nicht mehr weg von ihm, der kehrt jedes Jahr wieder zu ihm zurück, der geht „zu den Wurzeln, geht zu den Urkräften der Natur, zu den Quellen des Lebens“.

B. Jungmann.

Die Frau im Dienste wissenschaftlicher Forschung.

Ein interessantes Afrikaabuch von Hilde Thurnwald.

Das politische Afrika als selbständiger Machtfaktor des Gegenwartsgeschehens ist heute in aller Munde. Reiseberichten, Hofgeschichten, mehr oder weniger geschickt aufgemachte Reporterberichte sollen den plötzlich aufgetretenen Bedarf an Lesestoff befriedigen helfen, wobei es sich meist weniger um völkerkundlich einwandfreie Darstellungen handelt. Da ist es doppelt interessant, auf ein soeben im Verlag W. Kohlhammer-Stuttgart erschienen Buch hinzuweisen, das — längst vor aller Abessinienkonjunktur entstanden — afrikanische Bevölkerungsprobleme und Entwicklungsfragen vom wissenschaftlichen Standpunkt aus beleuchtet. Zwar geht es hier ausschließlich um ostafrikanische Regierkämme im heutigen britischen Mandatsgebiet Tanganyika, unserem einstigen Deutsch-Ostafrika, aber der Weg von dort über die gleichfalls noch mit Berücksichtigung englische Kenia-Kolonie ins Reich der Aethioper ist nicht einmal weit.

Sommer-Abend.

Von Johann Landgraf.

Die Abendsonne sinkt...
Und von den Bienen klingt
Leichter Senfenschnitt...
Hohe Wagen
Tragen Mehrenlasten
Nahen Scheuern zu...
In kühlem Schweigen
Stehen Tannen und Eichen...

Kabeljaubraten und Rotbarschroulade.

Ratschläge für die Hausfrauen.

Der Reichs Ernährungsminister hat uns aufgerufen zu einem erhöhten Fischverbrauch, da gilt es als erstes, sich mit den verschiedenen Seefischen und ihrer Zubereitungsart näher vertraut zu machen. Für uns Berliner Hausfrauen ist das leicht, denn der Reichsseeischhaus hat am Potsdamer Ringbahnhof eine Lehrküche eingerichtet, in der jetzt täglich zwei Lehrkurse abgehalten werden. Er hat sogar eine Autolehrküche, die im Begriff ist, auf große Fahrt nach Thüringen und dann nach Württemberg aufzubrechen, und die schon erfolgreichen Fahrten durch Schlesien und Bayern hinter sich hat.

In der Lehrküche werden unsere üblichen Vorstellungen vom Fischkochen gründlich umgekrempelt. Freundlich, aber bestimmt erklärt uns die Gewerbelehrerin in ihrem einleitenden Vortrag, daß es ganz und gar falsch ist, den Fisch zu kochen. Die allgemeine Verblüffung in unserem bunt und zufällig zusammengekommenen Kreis schafft die rechte gemeinsame Grundstimmung der Wissbegier. Und nun rückt die junge Lehrerin den Fisch in das Licht einer ganz neuen Betrachtung: Fisch ist Fleisch. Sie spricht vom Kabeljaubraten, den wir spicken wie einen Hasebraten, vom Rotbarschroulade, die zubereitet werden wie Rindsrouladen, vom Fischgulasch und vom Fischhackbraten. Und kein Gemüse gibt's, das sich nicht als Beilage eignet, zum Braten passen alle Kohlsorten, zum gedünsteten Fisch die zarteren Gemüse, und natürlich immer und überall alle Arten von Salaten.

Wir brauchen diese neue Weisheit nicht hinzunehmen, nein, wir sollen uns überzeugen, selbst bereiten und selbst verzehren. Eine neuzeitlich eingerichtete Küche mit großem Gasherd, feuerfesten Glasgefäßen und mit einer langen Abrieche empfängt uns. Alle Zutaten für die einzelnen Gerichte sind sorgsam zusammengestellt, wir können gleich an die Herstellung gehen. In einer knappen Stunde sind wir alle fertig, denn das ist ja ein großer Vorzug des Fischkochens, daß es so schnell geht. Nun heißt es prüfen und kritisieren. Wieder sitzen wir um den Tisch, und von den Wandtafeln sehen die Fische in ihrer lebenden Gestalt herab auf unsere Teller — sie kennen sich selbst nicht mehr wieder. Als Vorergericht verzehren wir Rotbarschrouladen in Tomatensauce mit Kartoffeln. Es folgen gedünstete grüne Heringsfilets als Zwischengericht. Das Hauptgericht bildet natürlich der Braten: Seelachs mit Rotkohl, und den Nachtisch macht ein Aufkäufer von Nudeln, geräucherter Schellfisch und getriebene Käse. Ein vollständiges Menü, das kein Bißchen langweilig.

Gerda Simons.

Verantwortlich i. V.: Karl Binder

Der Wagabund und das Mädchen

Roman von Erik Lennard

Alle Rechte vorbehalten bei:
Forn-Berlin, Berlin 43. B.

man kann ihn nicht vergessen. Es ist das allgeradehäftigste, allschärfste Ereignis — aber das Herz gibt sich damit nicht zufrieden. Es tut weh, und klopf und schreit sich, wie sich seit Jahrhunderten Herzen gelehrt haben — gegen alle Vernunft und Einsicht.

Wärde weh, sie kommt hier nicht zur Ruhe. Zu eng — bekümmert ist die Heimat. Man hat aviel Zeit für sich. Man müßte heraus, ganz fort sein einmal für eine Zeit — Trennung abwischen sich und dies alles hier legen.

Welleicht trennt man sich auch von der Erinnerung. —

Herr hat den geliebten Wagen nach Wiesbaden zurückgebracht. Nun ist er mit dem D-Zug in Berlin angekommen. Er geht geradenwegs zu Herrn von Steenbeck in der Hauptstraße. Der hat ihm früher die Wagen geleistet, damals, als er noch der Herrenfahrer mit dem großen Namen war und die Kassen fuhr.

Herr von Steenbeck, sagt Herr Gaudow in dem Privat-Tonior des Autogenen, „ich kann es mit nicht mehr leisten, wässertlich zu sein. Geben Sie mir irgendeine Stellung, alles besser als das Herrmannern — man kann nicht gut noch weiter herumkommen.“

Herr von Steenbeck ist zuerst sprachlos. Dann betrachtet er sich sein Gegenüber sehr genau, sehr gründlich. Er sieht, Herr Gaudow hält äußerlich noch die Linie der weltmännlichen Eleganz. Aber das ehemals so sorglose Gesicht hat einen verächtlichen Zug. Und der ganze Mensch aus — maget, durchtrainiert war er so ja immer — aber jetzt! — Welleicht hungert er schon, denkt Steenbeck.

„Haben Sie denn keinerlei Bekerven mehr, Herr Gaudow? Oder etwas in Aussicht?“

Herr Gaudow antwortet nicht. Er hat die letzten Worte, die er Max Döring aus Gesicht sagen. Döring ist im Augenblick verweilt — und die Lunkender sind es vermutlich auf Kimmerniederlegen mit ihm.

„Etwas hätte ich“, überlegt Steenbeck, „Moment mal. Soßen Sie, Herr Berner“, ruft er einem Herrn der Reparaturabteilung an, „haben wir schon einen Ersatzfahrer für den Herrn mit dem Adler-Sportwagen? Nein? So, danke. Bitte, versehen Sie den Herrn erst, wenn ich Ihnen nochmals Bescheid sage.“ Da haben wir einen Adler durchgehört für einen Herrenfahrer, der damit kleinere Namen und zuverlässigste Fahrer besitzt. Der hat noch einen auslässigen Chauffeur als Ersatzfahrer. Sie haben doch keinen bei der Touristik Trophy einen Adler-Sportwagen geäuert?“

„Hoh! ich“, bekräftigt Herr Gaudow, „ich kenne den Wagen ebenso gut wie mich selbst, welleicht sogar besser.“ Er lächelt, will oben auf sein.

„Ja, aber Herr Gaudow, Sie wissen, ein Ersatzfahrer ist der Mann, auf den alle Ansprüche abgetreten werden — Sie werden da nicht auf Rosen gebettet sein.“

„Herr von Steenbeck, wenn ich nur überhaupt gebettet bin — ob auf Rosen oder auf Dienerschaftsbetten, ist mir gleich. Nur Arbeit — und nicht den Gedanken, wie beglückt du morgen deine Waise.“

„Nah gerade Sie in solch eine Lage kommen müssen, Herr Gaudow.“

„Lassen Sie nur, Herr Steenbeck“, nun ist es Herr Gaudow, der hochhabenden alten Herrn beinahe trösten muß. „Anderere sind ja schon viel länger drinnen — und übrigens, was tut das? — das ist ja nichts von Bedeutung.“

Bei sich denkt er, daß es ganz andere Gedanken gibt, die schwer sind, aber man darf darüber nicht mehr grübeln. Die Herren sind, aber man darf die Adresse meines neuen Wagens nicht vergessen.

Herr Gaudow fährt ein paar Worte auf eine Karte.

„Hier, Herr Gaudow, ich empfehle Sie gern ganz besond. ers. Zwischen sein und ein vorzuziehenden im Eiplanode, und nun alles Gute.“

Herr Gaudow betrachtet Herr bis zur Tür. Der soll nicht denken, daß irgend ein gesellschaftlicher Unterchied ist zwischen damals, als Herr Gaudow seine Wagen bei ihm kaufte, und heute, wo er ihn als Chauffeur empfohlen hat. —

Welleicht um sein Uhr meißel sich Herr Gaudow im Eiplanode. Es ist noch der Angehefte von damals, der Herr und Verdeckt verwechelt hat. Er sieht geradezu erschrocken aus — wer ist das nun diesmal? Aber diesmal ist es un-

zweifelhaft Herr Gaudow und er wohnt den Herrn von Zimmer 235 auf sprechen. Eine Karte im verschlossenen Umschlag geht hinan.

„Sie möchten sich hinaufbewahren“, meldet der Bedientische. Ja, er hat alles mit: Ausweispassport, Paß, Zettlungsberichte über seine Vermögensverhältnisse, aber die nur für alle Fälle, wenn alle Erträge reifen — sonst schriftlich braucht man nicht zu wissen, wer er war.“

„Was, das sind Sie?“ sagt Kurt Colmans fassungslos, wie er nach einer kurzen Prüfung und Verprechung Herrs Papieren ansieht. Herr sieht ihn verständig an.

„Gaudow ist Ihr Name? Sie sind doch der Mann mit den Wäuligern und dem Schmutz und der jungen Dame.“

Herr wird blutrot — steht den Gedanken an. Vieles ist in diesem Bild. Scham, der Versuch, Haltung zu bewahren — und noch etwas: Gram.

Kurt Colmans, ein leichsinniger Durst, aber dabei ein guter Menschentemner. Dieser Mann vor ihm — zum Teufel mit Georg, diesem Solititätsbannan — dieser Mann hier ist kein Hochkapitel. Dies Gesicht kennt er doch.

„Herr Gaudow“, sagt er — und sein Ton ist ein ganz anderer, „ich will mich hängen lassen, wenn ich Sie nicht kenne.“

„Ich möchte nicht“, Herr hat nur den einen Wunsch, hier herauszukommen, wo man ihn und keine Begleitung zu Witte kennt.

„Aber ich weiß“, Kurt Colmans drückt Herr einfach auf den Gesell nieder, „Sie haben in England 1902 die Touristik Trophy gewonnen auf dem Adler. Stimmt?“

Herr atmet tief — er sieht die Zeit zurückzuerufen, sieht sich selbst — ein besserer Frühlingstag war es, blaue Sonne über der Insel — er umdrängt von Menschen, die ihn be- glücklichen. Damals war man glücklich und gläubig, das Leben hätte nur Sonne für einen in Bereitschaft. Und heute? —

„Schon lange her, Herr Colmans“, sagt er leise, „damals war man noch das, was sogar Herr Dr. Dommed als einen Gentleman bezeichnet hätte, wenn Sie den auch kennen sollten.“

„Wenn Sie Herrn Dommed nochmal erwähnen, Herr Gaudow“, sagt Colmans entsetzt, „dann boze ich mit Ihnen, so wahr ich Kurt Colmans heiße und so wahr Sie ein todelöser Kerl sind.“ Also, das mit dem Chauffeurspielen bei mir, das ist doch Unfug, sehr, nachdem wir wissen wer wir sind?“

„Nein, Herr Colmans, im Gegenteil, ich hoffe, Sie werden meine Vererbung jetzt um so wertschätzender betrachten.“ Herr sieht an Kurt vorbei, „ich muß verdienen — und ich möchte es auf unabhängige Weise. Ich verleihe sonst nicht viel, aber Ihren Wagen würde ich schon verleihe.“

Colmans räuspert sich — er muß plötzlich denken, wie es wäre, wenn er selbst nicht seinen alten Herrn in Frankfurt hätte. Er möchte diesen Herr Gaudow gern etwas anderes anbieten — aber dieser Mann will kein Geld. Also geht man zunächst mal auf diese Sache ein, später mußte der alte Herr sehen, wie man Gaudow ins richtige Fahrwasser schob, ob man da nicht — na, mal sehen —

„Schön, Herr Gaudow, wenn Sie wollen, dann schünken Sie meinen Wagen so lange nach Worms. Dort möchte ich ein Badereinen ansetzen, welleicht sogar mitmachen. Muß nur noch auf 'nen Sprung nach Frankfurt zurück. Inzwischen können Sie sich ja auf den Wagen hier einlassen. Heute nachmittag sende ich Ihnen den Betrag. Und nun — Herr Gaudow, sagen Sie mir nur das eine: kann ich nicht gewöhnlich Ihnen und meiner Jugendfreundin Witte vermit- teln? Mir scheint, da sind allerlei Zerkümmern.“

„Nein, Herr Colmans, das können Sie nicht.“ Es kommt sehr abweichend.

„Wir wollen uns einmal nicht in Höhe reden, Herr Gaudow“, sagt Colmans und sieht den Trophy ernst an. „Sehen Sie, Witte ist mir lieb wie eine Schwester — und ich habe das Gefühl, da ist was sehr in Unordnung. Sett ihr auch, sonst hätte sie mich nicht in Wiesbaden ins Vertrauen gezogen — ach nein — er unterdrückt sich — „Sie hat mich ja schon viel eher fürchteten um Rat gefragt.“

„Wann?“ fragt Herr Gaudow.

Fortsetzung folgt.

„Herr Gaudow zu sprechen?“ fragt Kurt den Hausdiener der Pension Rheinisch.

„Ja, wenn darf ich melden?“ fragt der, „Zimmer 43.“

„Witte, er erwartet mich“, sagt Herr Gaudow weiß schweigend. Er erwartet die Treppe hinaufsteigt — sie hat dabei schreckliches Vergessen, marischiert Kurt unten auf und ab. Er macht sich auf eine lange Wartzeit gefaßt.

„Ausreden — ja — er kennt so etwas. Und wenn auch Witte nicht zu vergesslichen ist mit seinen kleinen Mädchen — in punkto Ansprachen sind alle Frauen gleich.“

„Kommen Sie her“, sagt Herr Gaudow gerade drinnen, über den Balkon geküßt, „wären Sie einmal so lieb sein, mit meinen Smothing zusammenzukommen?“

„Du meinst“, sagt Herr Gaudow, „was so ei Mann ungeheißt ist“, und tarnt unbescham, sehr zu Herrs Vergnügen genau so über den Balkon wie vorhin er.

„Doppelt“, sagt er lachend.

„Schön ist sie drüben und macht sich über den Smothing her. Die steht daneben, sieht ihr bewundernd an. Ja, darin sind die Frauen einem bedeutend über. Und auf einmal kommt es über ihn, ihr seine Dankbarkeit zu zeigen, und er streicht ihr ganz leise über das Braunshaar.“

„Witte hat geklopft leise, sagst — Herr und Waise haben es überhört — aber Witte hört sprechen. Wenn ich jetzt nicht hineingehe, gehe ich nie, denkt sie, öffnet, steht — und schließt leise die Tür wieder.“

„Wann?“

Kurt Colmans in seinem Dauerlauf vor dem Hause ist erkannt, „Witte fertig, Witte?“

„Witte fertig“, sagt sie und weiter gar nichts. Herr starrt weiß, da ist nichts mehr zu fragen und zu raten. Dies Erlebnis recht gehabt zu haben.

„Er hat sich schnell getrocknet, denkt Witte bitter. Oder ist diese Frau, die Herr da beim Baden geschossen hat — wie gut müßten sie sich kennen! — schon immer um ihn gewickelt? Ganz gleich — es war zu Ende!“

„Ich habe gar keine Lust für die Waisenfahrt“, sagt Waise zu Herr, wie sie endlich mit Waisen fertig sind. „So et schönes Wetter — und Waise. Sie will gar nicht, was das für eine Kräftigerer ist bis zu uns. Einmal umherschleife sich das wenigste.“

„Ja, kleine Waise, ein Junges hab' ich leider nicht. Und ein Auto haben Sie nicht.“

„Kann man keine miete, Herr Gaudow? Ich meine mit für einen Tag, sondern so ganz zur Fahrt?“

„Kann man, wenn man Gelder hat.“

„Die hab' i doch. Würde Sie mit den Waise miete?“

Und ohne seine Antwort abzuwarten, läuft Waise ins Nebenzimmer, bringt von dort ihren Hundsfotter, host ein Scherzstück hervor und unterwirft Herr eine Glanzpost-mache.

„So“, denkt Herr, während er davonläuft, „erst bring ich die kleine heim — und dann —“

Er hat ein raschliches Käbeln auf den Lippen, wenn er an seinen herrlichen Plan denkt.

Witte hat Herr nach Hinterlegung einer Kautions einen Wagen ausgeliehen. Ein schwerer, grauer Wagen ist es, mit dem er sofort vertraut ist. Der Mann, der da noch mitfährt, ist ein schweigsam im Fond sitzt, ist nur als Hilfschauffeur gedacht.

Man könnte es als Chauffeur versuchen, denkt Herr, das ist doch wenigstens etwas, was einen in Verbindung hält mit seinem früheren Selbst.

Er hat genug Reunen geladen, als Herrenfahrer. Woer das ist schon lange her. Man darf nicht rückwärts denken — nicht einmal in die letzten Tage.

„Witte — es muß vorbei sein.“

„Das Land ist übergrau nach einer warmen Nacht mit ein wenig Regen, als sie von Wiesbaden fortfahren. Langsam erhellte sich der Tag, wird blau und warm. Der Regen liegt Herr gut in der Hand. Es ist schön, so zu fahren. Hoffschöner wäre es allerdings, wenn statt des kleinen braunen Mädchens eine andere, eine blonde, unendlich Geliebte neben ihm läge. Aber das ist undenkbar gegen die kleine Waise.“

Herr's Empfinden für sie ist warm und kameradschaftlich schön. Waise's braunes Haar unter dem kleinen Mähnen flattert ein wenig im Wind. Es ist ein lustiges, kleines goldbraunes Wesen neben Herr. Sie ist ein idealer Reifeamerad. Sie schmeißt nicht wie andere Frauen, die er am Steuer oft neben sich gehabt. Sie schmeißt und steht mit einem schon gelammelten Ausdruck vor sich hin.

„Herr Gaudow zu sprechen?“ fragt Kurt den Hausdiener der Pension Rheinisch.

„Ja, wenn darf ich melden?“ fragt der, „Zimmer 43.“

„Witte, er erwartet mich“, sagt Herr Gaudow weiß schweigend. Er erwartet die Treppe hinaufsteigt — sie hat dabei schreckliches Vergessen, marischiert Kurt unten auf und ab. Er macht sich auf eine lange Wartzeit gefaßt.

„Ausreden — ja — er kennt so etwas. Und wenn auch Witte nicht zu vergesslichen ist mit seinen kleinen Mädchen — in punkto Ansprachen sind alle Frauen gleich.“

„Kommen Sie her“, sagt Herr Gaudow gerade drinnen, über den Balkon geküßt, „wären Sie einmal so lieb sein, mit meinen Smothing zusammenzukommen?“

„Du meinst“, sagt Herr Gaudow, „was so ei Mann ungeheißt ist“, und tarnt unbescham, sehr zu Herrs Vergnügen genau so über den Balkon wie vorhin er.

„Doppelt“, sagt er lachend.

„Schön ist sie drüben und macht sich über den Smothing her. Die steht daneben, sieht ihr bewundernd an. Ja, darin sind die Frauen einem bedeutend über. Und auf einmal kommt es über ihn, ihr seine Dankbarkeit zu zeigen, und er streicht ihr ganz leise über das Braunshaar.“

„Witte hat geklopft leise, sagst — Herr und Waise haben es überhört — aber Witte hört sprechen. Wenn ich jetzt nicht hineingehe, gehe ich nie, denkt sie, öffnet, steht — und schließt leise die Tür wieder.“

„Wann?“

Kurt Colmans in seinem Dauerlauf vor dem Hause ist erkannt, „Witte fertig, Witte?“

„Witte fertig“, sagt sie und weiter gar nichts. Herr starrt weiß, da ist nichts mehr zu fragen und zu raten. Dies Erlebnis recht gehabt zu haben.

„Er hat sich schnell getrocknet, denkt Witte bitter. Oder ist diese Frau, die Herr da beim Baden geschossen hat — wie gut müßten sie sich kennen! — schon immer um ihn gewickelt? Ganz gleich — es war zu Ende!“

„Ich habe gar keine Lust für die Waisenfahrt“, sagt Waise zu Herr, wie sie endlich mit Waisen fertig sind. „So et schönes Wetter — und Waise. Sie will gar nicht, was das für eine Kräftigerer ist bis zu uns. Einmal umherschleife sich das wenigste.“

„Herr Gaudow zu sprechen?“ fragt Kurt den Hausdiener der Pension Rheinisch.

„Ja, wenn darf ich melden?“ fragt der, „Zimmer 43.“

„Witte, er erwartet mich“, sagt Herr Gaudow weiß schweigend. Er erwartet die Treppe hinaufsteigt — sie hat dabei schreckliches Vergessen, marischiert Kurt unten auf und ab. Er macht sich auf eine lange Wartzeit gefaßt.

„Ausreden — ja — er kennt so etwas. Und wenn auch Witte nicht zu vergesslichen ist mit seinen kleinen Mädchen — in punkto Ansprachen sind alle Frauen gleich.“

„Kommen Sie her“, sagt Herr Gaudow gerade drinnen, über den Balkon geküßt, „wären Sie einmal so lieb sein, mit meinen Smothing zusammenzukommen?“

„Du meinst“, sagt Herr Gaudow, „was so ei Mann ungeheißt ist“, und tarnt unbescham, sehr zu Herrs Vergnügen genau so über den Balkon wie vorhin er.

„Doppelt“, sagt er lachend.

„Schön ist sie drüben und macht sich über den Smothing her. Die steht daneben, sieht ihr bewundernd an. Ja, darin sind die Frauen einem bedeutend über. Und auf einmal kommt es über ihn, ihr seine Dankbarkeit zu zeigen, und er streicht ihr ganz leise über das Braunshaar.“

„Witte hat geklopft leise, sagst — Herr und Waise haben es überhört — aber Witte hört sprechen. Wenn ich jetzt nicht hineingehe, gehe ich nie, denkt sie, öffnet, steht — und schließt leise die Tür wieder.“

„Wann?“

Kurt Colmans in seinem Dauerlauf vor dem Hause ist erkannt, „Witte fertig, Witte?“

„Witte fertig“, sagt sie und weiter gar nichts. Herr starrt weiß, da ist nichts mehr zu fragen und zu raten. Dies Erlebnis recht gehabt zu haben.

„Er hat sich schnell getrocknet, denkt Witte bitter. Oder ist diese Frau, die Herr da beim Baden geschossen hat — wie gut müßten sie sich kennen! — schon immer um ihn gewickelt? Ganz gleich — es war zu Ende!“

„Ich habe gar keine Lust für die Waisenfahrt“, sagt Waise zu Herr, wie sie endlich mit Waisen fertig sind. „So et schönes Wetter — und Waise. Sie will gar nicht, was das für eine Kräftigerer ist bis zu uns. Einmal umherschleife sich das wenigste.“

Sportblatt der Bad. Presse

Karlsruher Wochenpiegel

Wahwort zum Beginn Die Lederkugel rollt wieder, König der Fußballsaison.

wieder angetreten, wird die Masse wieder in seinen Bann schlagen, Leidenschaften wieder aufwirbeln lassen, von welchen die guten die schlechten überwiegen werden, aber doch beide vorhanden sind. Zu Beginn einer jeden Fußballsaison macht die Presse es sich zur Pflicht, die große Gemeinde der Fußballer (Aktive und Passive) auf die hehre Idee und Verwirklichung des Sportgedankens hinzuweisen, nur das große, und allen gemeinsame Ziel im Auge zu behalten und wegzuschreiben über das Kleinliche, hemmende und geisttötende Bewusstsein enghirniger Vereinspolitiker. Noch nie wohl in unserer deutschen Sportgeschichte gab es einen Zeitpunkt, wo wir mehr Anlaß gehabt hätten, dies herauszustellen, wie jetzt nach diesem überwältigenden, herrlichen und einmaligen Erleben der 11. Olympischen Spiele zu Berlin, das uns die Reinheit und Höhe der sportlichen Idee nicht wundervoller hätte vermitteln können. Lange noch wird uns allen, die wir die beste Jugend der Welt um olympische Siegerehren kämpfen sahen, in der Erinnerung ein Schauer der Ergriffenheit über den Rücken rieseln, unvergessen werden diese Tage von Berlin sein, von denen ein Kollege schrieb, daß sie ein unennbar schöner Traum gewesen seien. Wir wollen aber nicht, daß es nur ein Traum war, ein nur kurzes Aufblitzen eines zauberischen Feuerwerks, wir wollen es herüberretten in die Gegenwart und Zukunft, wollen, daß es Bestand bleibe für jetzt und immer. Eine hohe Verpflichtung ist uns, die wir im Sport stehen, damit übernommen. Mit dem Erlöschen des olympischen Feuers, das 16 Tage lang uns und den Kämpfern in die Herzen brannte, uns und ihnen neuen Geist einhauchte, höchste Veredelung weisheitlicher und friedensdurchdrungener Idee vermittelte, erhebt uns die Aufgabe, an der Fortführung und Verwirklichung ihrer Ideologie sanftmütig zu arbeiten, die Flamme erneut zu entfachen und in alle Zukunft wach zu halten. Der olympische Geist, der wahre sportliche Geist, in welchem wir Tausende Sportler aus aller Welt kämpfen, siegen und unterliegen sahen, soll nicht nur eine schöne Erinnerung bleiben, er soll und muß in die Tat umgesetzt werden und er wird es, wenn jeder an seinem Platz das Seine tut.

Das geht alle an, die Aktiven auf dem grünen Rasen, die Männer in der Verwaltung und die Zuschauer auf den Rängen und hinter den Barrieren. Gewiß wird immer der Sieg das Ideal des sportlichen Kämpfers und des Sportkämpfers sein, aber es ist nicht der Sieg und es ist nicht die Niederlage, welche den wahren Sportsmann ausmacht, sondern der Geist und die Haltung, in welchem er beides hin nimmt. Nicht Ueberheblichkeit, sondern Bescheidenheit, Ritterlichkeit und Ehrlichkeit zeichnet den wahren Sieger und der Besten kann oft über den Sieger hinausgehen, wenn er die gleichen Eigenschaften sich zu eigen macht und sie verbindet mit der neidlosen Anerkennung des Besseren. Das ist Sportgeist, olympischer Geist und wir haben ihn duzendfach in Berlin erlebt, wo keinen sein Sieg überheblich machte und keiner an seiner Niederlage zerbrach, sondern alle bis auf den letzten von der sportlichen Idee durchdrungen waren. Gewiß, es war die beste Jugend der Welt, die Auslese aus Hunderttausenden von Sportlern jedes Volkes und jeder Nation, die hier um die Siegespalme stritten, aber wolle ihr aus der breiten Masse des Sportes weniger sein, wolle ihr nicht gleichen Geist beweisen und zeigen, daß nicht nur die Spitze, sondern das Ganze von der Wahrhaftigkeit der Sportidee durchdrungen ist und wolle ihr, die Zuschauer, auch hinter die Hunderttausenden in Berlin zurückstellen, welche den Sieger ihres Landes ebenso jubelnd beklatschten und feierten, wie den eines anderen Landes und dem Unterlegenen des eigenen Volkes die gleiche Achtung schenken, wie dem des fremden Volkes?

Das ist unser Wunsch und unsere Mahnung bei Beginn der neuen Fußballsaison und unsere Hoffnung, daß sie in Erfüllung gehe und beherzigt werde. Der Geist von Olympia, der in Berlin strahlend aufleuchtete, darf nicht untergehen, darf nicht Schemen und Phantom gewesen sein, sondern muß weiterleben, jetzt und für immer!

Die ersten Waffengänge. Kaum ist der Startschuß gefallen, der erste Tag für Fußball wieder freigegeben, da regte es sich allenthalben auf den Sportplätzen, setzte der Spielbetrieb auf breiter Front ein, denn nur ist ja die Vorbereitungszeit, die den Vereinen zwischen Aufgehen der Sommersperre und Beginn der Verbandsspiele zur Verfügung steht. Auch unsere Karlsruher Vereine benutzten die Gelegenheit zur Ueberprüfung des Mannschaftsmaterials und zur Feststellung der Kampfstärke nach der „Ueber Sommerung“. VfB, Mühlburg und Phönix hatten sich hierzu gute Bezirksklassenvereine als Gegner ausgewählt. Der VfB fand in Weinheim, wo er in überzeugender Weise mit 6:2 siegte, viel Anerkennung und Beifall für das technisch reife Spiel seiner Mannschaft. Das kam nicht allein in den Zeitungsberichten zum Ausdruck, auch die Verantwortlichen des VfB, nüchtern Urteile, waren mit diesem ersten Start sehr zufrieden. Selbstverständlich gibt es da und dort noch abzuschleifen und zu verbessern, aber der Gesamteindruck nach der 8-wöchentlichen Sommersperre war ein guter. Der bisherige Halbfinale, Humber, löste seine neue Aufgabe als Mittelläufer in vielerlei Hinsicht. Der VfB, der jugendliche Streithof, der als Vorkämpfer zwei hübsche Tore schoß, zeigte gleichfalls beste Veranlassung und bildete mit dem in seiner Verfassung befindlichen Rapp zusammen einen samosen linken Flügel. Da in keiner Weise der Mannschaft offensivliche Schwächen zu Tage traten, räumte sich das Bild einer erfreulich guten Gesamtleistung. Auch Mühlburg wußte in Offenburg, wo man mit 2:1 zwar nur knapp aber verdient siegte, gut zu gefallen. Die Mühlburger, die nicht in kürzester Aufstellung antreten konn-

ten, zeigten saubere Ballbehandlung und flüssige Zusammenarbeit, die ihnen ein klares im Endresultat nicht zum Ausdruck kommendes Uebergewicht verschaffte.

Phönix war als Jubiläumspartner nach Karlsdorf gezogen, wo er in Anwesenheit einer stattlichen Zuschauermenge gegen die sehr gut aufgezogenen Karlsdorfer einen verdienten 2:1-Sieg errang. In der ersten Hälfte tat sich Phönix etwas schwer, aber im zweiten Abschnitt war die Maschine eingelaufen und ging dann so auf Touren, daß die mächtigen Karlsdorfer nur unter Zuhilfenahme zahlreicher Verteidigung einer höheren Niederlage entgingen.

Das Fazit des ersten Spielsonntages für unsere drei großen Karlsruher Vereine ergibt also allseitige Zufriedenheit und Hoffnung auf gutes Abschneiden in den nun bald einsetzenden Punktspielen.

Am kommenden Sonntag spielt der VfB in Basel gegen

Allgemeines Tennisturnier in Herrenalb

Das ausgeschriebene allgemeine Turnier hatte wider Erwarten nicht allein eine gute B-Klasse, sondern vor allem auch die Spitzenspieler und Spitzenspielerinnen aus Baden, Württemberg, Hessen und Pfalz auf den Plan gerufen. Mehrere Ausländer nahmen gleichfalls an den überaus interessant verlaufenen Wettkämpfen teil. Im Damen-Einzel der Kl. A wurde besonders heiß gekämpft. Daß sich in dieser großen Klasse schon ein hoffnungsvoller Nachwuchs bis zur Mittelrunde durchhalten konnte (Fr. Langenbach, Gernsbach), Fr. Maier, Karlsruhe und Fr. Stephan Wildbad), war überaus erfreulich. Von vornherein war klar, daß der Endkampf nur zwischen Fr. Weiße und Frau Dr. Beutter-Hammer liegen konnte.

Bei den Herren gab es eine Ueberraschung, in dem der junge Ludwigshafener Kaiser sich über den bewährten Graf Wrangel den Endsieg sicherte.

Bei schönstem Wetter wurde auf der neuen Anlagenanlage im Kurgarten, bei ausgezeichnetem Besuch das diesjährige Tennisturnier durchgeführt. Die Kurverwaltung, Herr Major Bierling sowie der Gaukommissar Dr. Hefter-Stuttgart haben dazu wertvolle Wanderpreise und Ehrenpreise gestiftet. Einem zahlreich erschienenen Publikum wurde ausgezeichnete Tennisplätze geboten, der einen jeden hell begeistern mußte. Die Turnierleitung war tadellos organisiert, sonst wäre es unmöglich gewesen, auf nur 2 Plätzen rund 65 Kennungen voll durchzuführen. Unter den Teilnehmern befanden sich ausgezeichnete Kräfte aus Stuttgart, Darmstadt, Wiesbaden, Mannheim, Ludwigshafen, Freiburg, Karlsruhe, Heilbronn.

Herren-Einzel, Kl. A: Wanderpreis und 1. Preis: Kaiser-Ludwigshafen; 2. Preis: Siegwart-Darmstadt; 3. Preise: Graf Wrangel-Stuttgart, Barth-Stuttgart.

Damen-Einzel, Kl. A: Wanderpreis und 1. Preis: Frau Dr. Beutter-Hammer, Stuttgart; 2. Preis: Fr. Weiße-Freiburg; 3. Preise: Fr. Kaiser-Ludwigshafen und Frau Kautler-Darmstadt. Kl. B: 1. Herrenpreis: Stinen-Karlsruhe; 2. Herrenpreis: Waisch-Schwellingen; 1. Damenpreis: Fr. Heller; 2. Damenpreis: Fr. Rubin-Stuttgart.

Herren-Doppel: 1. Preis: Die Herren Hildebrand-Hütterer, Mannheim; 2. Preis: Die Herren Graf Wrangel-Dr. Hefter, Stuttgart.

Gemischtdoppel: Infolge einbrechender Dunkelheit wurden diese Spiele vorzeitig abgebrochen, daher teilten sich folgende Paare in die Preise: Frau Dr. Beutter-Hammer — Herr Dr. Beutter; Frau Krug — Graf Wrangel; Fr. Kaiser — Herr Kaiser; Frau Kautler — Herr Siegwart.

Mit diesem allgemeinen Turnier hat der Tennissport in Herrenalb einen ganz großen Aufschwung erlebt. Es wird von

den dortigen FC Basel, am 29. August (Samstag) zeigt sich der VfB erstmals zu Hause gegen Zuru Düsseldorf. Von Phönix sind uns weitere Spieltermine noch nicht bekannt, während der VfB Mühlburg am kommenden Samstag dem Vernehmen nach hier gegen Eintracht Frankfurt antritt.

Der VfB Mühlburg war auch sonst nicht untätig geblieben, es hatte ihm eine Menge Arbeit an seinem Platz-Bekanntlich wurde in diesem Frühjahr der Daxlander Sammelkanal durch seinen Sportplatz an der Honellstraße gezogen. Wie mir der VfB Mühlburg mitteilt, hat er die dadurch notwendigen Instandsetzungsarbeiten dazu benutzt, die gesamte Spielfeld- und Zuschaueranlage zu einer erstklassigen Sportanlage auszubauen, deren Arbeit jetzt beendet ist. Wir werden demnächst auf diese erfreuliche Bereicherung guter Karlsruher Sportkampfstätten noch zu sprechen kommen. Spectator.

jetzt ab alljährlich zu den Höhepunkten aller Veranstaltungen innerhalb der Fremdenzeit gehören. Die Preisverteilung nahm Herr Wösch und Herr Major Bierling vor. Namens der Stadtverwaltung sprach Bürgermeister Dr. Eisenbraun herzliche Worte des Dankes an die Turnierteilnehmer, welche Rede Herr Dr. Hefter, Gaukommissar für Tennis in Württemberg, ebenso herzlich erwiderte.

Erste Verleihung des deutschen Olympia-Ehrenzeichens

Im Auftrag des Führers und Reichskanzlers hat der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, gelegentlich der Schlußfeier der XI. Olympischen Spiele dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour, und den in Berlin anwesenden übrigen Mitgliedern des I.O.K., den Präsidenten und Generalsekretären der Nationalen Olympischen Komitees, den Chefs der Missionen und Attaches der an den Spielen beteiligten Nationen, ferner den Präsidenten und Generalsekretären der internationalen Sportverbände in Anerkennung ihrer Verdienste um den glücklichen Verlauf der Olympiade das Deutsche Olympische Ehrenzeichen überreicht.

Anschließend überreichte der Minister den Präsidenten des Organisationskomitees der XI. Olympiade, der IV. Olympischen Winter Spiele und des Deutschen Olympischen Ausschusses, Staatssekretär a. D. Dr. Lemwald, Dr. Ritter von Salt und Reichssportführer von Tschammer und Osten, sowie den Mitgliedern dieser Ausschüsse das Olympia-Ehrenzeichen und sprach die besondere Anerkennung des Führers und Reichskanzlers und seinen eigenen Dank für die muster-gültige Vorbereitung der Olympischen Spiele aus.

Neuer Segelflugrekord im Höhenflug

Bei der Prüfung der Barographen der von ihren Freizeitsportler am Montag auf die Wasserkuppe zurückgeführten Wettbewerbsteilnehmer konnte die Wettbewerbsleitung feststellen, daß der schlesische Segelfluggipfel Blech-Breslau einen neuen europäischen Höhenrekord im Segelflug aufgestellt hat. Er überbot auf seinem Flug nach dem 48,5 Kilometer entfernten Ort Maar bei Lauterbach in Oberhessen die gleichfalls am Montag aufgestellte Leistung des Luftfahrers Hans Helm von 3700 Meter, indem er 4480 Meter Höhe über dem Meeresspiegel mit seinem Höhenmesser „Dittmar“ erreichte. Der Weltrekord bleibt aber dennoch immer noch im Besitz von Hein Dittmar-Darmstadt, der in Südamerika vor drei Jahren bekanntlich seine Starthöhe bis 4925 Meter überhöhen konnte.

Braddock und Schmeling haben freie Hand

Keine vertragliche Bindung an den „Garden“ — Kommt die Box-Weltmeisterschaft nach Europa?

Der Newyorker Madison Square Garden, der seit dem Jahre 1919, als Jack Dempsey sich gegen Jess Willard die Weltmeisterschaftswürde sicherte, eine Monopolstellung in der Veranstaltung der Boxweltmeisterschaft einnahm, hat bei dem Abschluß der Kontrakte für den am 26. September vor sich gehenden Titelfampf von James J. Braddock gegen Max Schmeling zum ersten Mal einer Vereinbarung zustimmen müssen, die keine vertragliche Bindung des Siegers an den „Garden“ enthält. Das Vorrecht in der Durchführung der Boxweltmeisterschaft ist damit in Frage gestellt und wahrscheinlich sogar ganz erledigt. Die Madison Square Garden Corporation hatte in den vergangenen Jahren immer nur dann einen Boxer zu einem Titelfampf zugelassen, wenn dieser sich verpflichtete, im Falle eines Sieges die Weltmeisterschaft wieder unter der Leitung des „Garden“ zu verteidigen. An einen solchen Vertrag war auch Braddock gebunden, während Max Schmeling einen Vertrag mit Mike Jacobs vom Twentieth Century Sporting Club abgeschlossen hatte.

Die beiden amerikanischen Gruppen haben sich bekanntlich nunmehr auf eine gemeinsame Durchführung des Titelfampfes Braddock-Schmeling geeinigt. Der Reinertrag wird zu gleichen Teilen geteilt. Die Garden-Gesellschaft hat lediglich den Vorteil, für die Austragung des Kampfes in der Garden-Vorhalle eine Entschädigung von 10 Prozent von der Einnahme zu erhalten. 40 Prozent der Einnahmen erhält Braddock als Verteidiger der Meisterschaft, während Schmeling als Herausforderer 20 Prozent beträgt. Dieser Abschluß ist für Max Schmeling sehr günstig, da bei Titelfämpfen früher der Meister durchweg 42,5 Pro-

zent und der Herausforderer 12,5 Prozent erhielt. In den Vereinbarungen zwischen den amerikanischen Veranstalter ist nun ausdrücklich festgelegt, daß keine der beiden Gruppen eine Option besitzt, die den Sieger des Weltmeisterschaftskampfes bindet. Braddock und Schmeling haben also beide freie Hand und damit bekommt diese Boxweltmeisterschaft eine ganz besondere Bedeutung. Gewinnt Max Schmeling diesen großen Kampf, dann ist es durchaus möglich, daß der nächste Weltmeisterschaftskampf in Europa, in Deutschland, zur Austragung kommt.

Es eröffnen sich damit Möglichkeiten und Auswirkungen, deren Tragweite gar nicht abzuschätzen sind. Die Boxweltmeisterschaft stand bisher unter der Aufsicht der Newyorker Boxkommission und diese bestimmte, wer als Herausforderer zugelassen wurde und wer nicht. Es ist ja bekannt, wie schwer Max Schmeling es hatte, sich mit seinen Ansprüchen auf einen Titelfampf wieder durchzusetzen. Er hat sein Ziel dadurch erreicht, daß er keinen Gegner scheute und sofort seine Zulage gab, als man ihm Joe Louis als letzten Auscheidungsgegner vorsetzte. Wenn Max Schmeling nun gegen Braddock siegreich bleibt, dann ist auch der direkte Einfluß der Newyorker Boxkommission ausgeschlossen. Der Titelfampf am 26. September kann einen sporthistorischen Wendepunkt bedeuten und für den europäischen Boxsport eine ganz neue Entwicklung einleiten. So kann man nur hoffen, daß es Max Schmeling gelingen wird, mit einem Siege über Braddock ein neues Kapitel in der Geschichte der Boxweltmeisterschaft einzuleiten.

